Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 898.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 22. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem **1. Januar** 1881 beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf die **„Posener Zeitung“**.

Ihr Programm läßt sich kurz dahin zusammenfassen:

Energische Vertretung der deutschen und preußischen Interessen gegenüber dem Slawenthum in unserer Provinz und in der Nachbarschaft, ebenso gegenüber den ultramontanen Prätensionen.

Unwandelbares Festhalten an der liberalen Sache; dementsprechend, wo nöthig, sachliche, aber auch maßvolle und von jeder Oppositionslust freie Kritik an den Maßnahmen der Regierung im Reiche, in Preußen und in der Provinz.

Raschheit und Vollständigkeit der politischen Nachrichten. Umfassende tägliche Korrespondenzen aus allen Theilen der Provinz wie aus der Reichshauptstadt. Reichhaltiges, der Unterhaltung und Belehrung gewidmetes Feuilleton. Dasselbe wird mit Beginn des Jahres u. A. einen äußerst spannenden Roman: **„Die Erbin der Waise von Lowood“**, gewissermaßen ein Pendant zu der berühmten Geschichte der Jane Eyre von Currer Bell bringen. — Besondere Berücksichtigung der in der Provinz vorherrschenden landwirthschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Interessen. — Tägliche Leitartikel über alle für die Provinz, Preußen und das Reich irgendwie wichtigen Fragen.

Die **„Posener Zeitung“** ist die beste, reichhaltigste und zuverlässigste Quelle für Nachrichten über alle Verhältnisse des deutschen Ostens und der angrenzenden Slawenwelt.

Bestellungen auf die **„Posener Zeitung“** nehmen alle Postanstalten des deutschen Reichs nnd des Auslandes an. Der Abonnementspreis beträgt in Deutschland 5 M. 45 Pf.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung“.

♂ Eine Altersversorgungs-Anstalt für Arbeiter.

Bei den durch den Fürsten Bismarck auf die Tagesordnung gebrachten Erörterungen über die Verbesserung der Lage des Arbeitenstandes durch Begründung von Arbeiter-Versicherungskassen lenkt sich die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf jene seit dem Dezember vorigen Jahres unter dem Namen „Kaiser Wilhelms-Spende“ ins Leben getretene Altersversorgungs-Anstalt, welche nach der Bestimmung ihres Protektors, des deutschen Kronprinzen, nur Personen der unbemittelten Stände, insbesondere Arbeiter, in Versicherung nehmen soll. Den Garantiefonds für diese Anstalt bildet jene Summe von 1,740,000 M., welche bekanntlich nach den Attentaten auf Kaiser Wilhelm unter dem Namen „Kaiser Wilhelms-Spende“ in ganz Deutschland gesammelt wurde. Aus den Zinsen dieses Garantiefonds werden die Verwaltungskosten bestritten. Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler zunächst durch Erweiterung dieser Anstalt, oder doch durch neue Einrichtungen in Anlehnung an dieselbe seine Pläne weiter zu verfolgen gedenkt.

Die „Kaiser Wilhelms-Spende“ schließt nur Rentenversicherungen auf den Erlebensfall ab. Die einzelne Einlage beträgt 5 M. und sichert eine solche dem Einleger bereits für das Alter eine gewisse Rente oder nach Wunsch ein gewisses Kapital, welches bei eingetretener Fälligkeit zur Auszahlung gelangt. Als frühester Termin für die Fälligkeit der Rente oder des Versicherungs-Kapitals ist das vollendete 55., als spätester das vollendete 70. Lebensjahr bestimmt. Es bleibt dem Versicherer überlassen, nach und nach durch Einlagen von je 5 M. sich im Laufe der Jahre eine zu seiner Erhaltung in späteren Lebensjahren ausreichende Rente zu sichern. Auch ist es statthaft, nach einer Versicherungsdauer von mindestens 5 Jahren die Einlagen wieder zurückzuziehen. Dieselben werden dann nach Verlauf einer halbjährlichen Kündigungsfrist unter Hinzurechnung von 2 pCt. Zinsen an den Versicherer zurückgezahlt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Rentenversicherung, überhaupt die Versicherung auf den Erlebensfall, bei den Arbeitern wenig Anklang findet. Auch bei der Kaiser Wilhelms-Spende hat sich dies bisher gezeigt. Unter den bei Erstattung des ersten Jahresberichts vorhandenen 337 Mitgliedern befanden sich nur 21 Arbeiter und 37 Handwerker, ferner 14 Mägde und Köchinnen. Den Rest bildeten Kaufleute, Beamte, Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen, Seminaristen u. s. w. Bei den Arbeitern findet nur die Todesfall-Versicherung allgemeinen Anklang, wie sich dies namentlich in England zeigt.

Man ist denn auch im Ganzen und Großen darüber einig, daß etwas Nachhaltiges auf diesem Gebiete nur unter Zuhilfenahme des Versicherungszwanges geleistet werden kann. Will man aber die Kaiser Wilhelms-Spende zu einer Zwangsversicherungs-Anstalt für Arbeiter mit Staatsgarantie umgestalten, so kann der gegenwärtige Modus der Einzahlungen selbstverständlich nicht aufrecht erhalten werden. Es würden dann regelmäßige Beiträge und zwar in möglichst kleinen Raten, also wöchentlich, erhoben werden müssen. Hierin liegt aber eben die Hauptschwierigkeit einer Arbeiter-Versicherung. Die Kosten der Beitrags-Einziehung und Verrechnung, kurz des gesammten Verwaltungsapparates werden so enorm hoch, daß sie aus den Zinsen eines Garantiefonds gar nicht mehr bestritten werden können und den Versicherungsnehmern selbst größtentheils aufgelegt werden müssen.

Ein lehreiches Beispiel gewährt in dieser Beziehung die englische Arbeiter-Versicherungs-Gesellschaft „Prudential“. Dieselbe hatte im Jahre 1878 bei einer Prämien-Einnahme von 1,228,884 Pfd. Sterl. nicht weniger als 622,609 Pfd. Sterl. an Verwaltungskosten und Spesen, also über 50 Prozent der Prämien-Einnahme, und im Jahre 1879 bei 1,407,144 Pfd. Sterl. Einnahme 681,727 Pfd. Sterl. Verwaltungskosten, also über 48 Prozent. Nicht weniger hoch sind die Verwaltungskosten bei der österreichischen Arbeiter-Versicherungs-Gesellschaft „Patria“. Wenn sich nun auch bei einer Staatsanstalt die Verwaltungskosten vielleicht etwas niedriger stellen werden, so wird es doch immerhin sehr schwierig sein, den Arbeitern in dieser Beziehung wesentliche Vortheile gegenüber den bestehenden Privatanstalten und Kassen zu bieten. Hierauf wird es aber doch hauptsächlich ankommen.

Der berliner Antisemitenskandal.

Der von uns abgedruckte Bericht der „Nat.-Ztg.“ über die skandalösen Vorgänge in der Freitagsversammlung der berliner Judenhetzer wurde von dem genannten Blatte folgendermaßen eingeleitet:

„Der Leser wird glauben, willkürliche Uebertreibungen vor sich zu haben, wenn er den folgenden Bericht über eine gestern hier stattgehabte Versammlung liest; wir bemerken, daß uns die Berichte von vier Berichterstattern vorliegen, die im Wesentlichen übereinstimmen und uns die Wahrheit hiernach hinlänglich festgestellt scheint. Wir glauben sonach den Bericht unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, wenn wir uns auch der Verantwortlichkeit der Publikation bewußt sind; wird die Erregung des Klassenhasses methodisch betrieben, so liegt es der Presse ob, auf die betreffenden Thatsachen die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken.“

In der That lauten die Mittheilungen jener Berichtes so unglaublich, daß es einer solchen Einleitung Seitens der Redaktion der „N. Z.“ wohl bedurfte, um denselben als ernsthaft gemeint zu beglaubigen. Der Bericht hat inzwischen kein Dementi erfahren, beruht also offenbar vollständig auf Wahrheit. Umso auffallender muß das Verhalten der Polizei bei jener Gelegenheit erscheinen. Dieselbe sah den Gewaltthätigkeiten und Prügeleien in dem betreffenden Saale ganz ruhig zu und mischte sich nur ein, wenn der Tumult auf die Straße sich fortsetzte. Nicht ganz unähnlich ging es früher bei den durch die Sozialdemokraten in fortschrittlichen Versammlungen erregten Tumulten. In den berliner Zeitungen findet das Verhalten der Polizei an dem fraglichen Abend eine ernsthafte Kritik. Die „Vossische Zeitung“ sagt in dieser Beziehung (in ihrer Nummer vom Sonnabend Abend):

„Vor allen Dingen wird das Verhalten der polizeilichen Aufsichtsbehörden und derjenigen Behörden, die den dabei fungirenden Aufsichtsbeamten ihre Instruktionen ertheilen, einer Erklärung bedürfen. In allen liberalen Versammlungen ist bisher die Praxis seitens der Polizei geübt worden, daß eine freie Kommunikation innerhalb der Versammlung, und insbesonderer vom Eingange zum Bureau, offen blieb, und wiederholt sind Versammlungen, in denen diese Vorschrift nicht beobachtet wurde oder nicht beobachtet werden konnte, aufgelöst worden. Von dieser Praxis ist in dieser Antisemiten-Versammlung abgesehen worde. Die Möglichkeit einer freien Kommunikation war ausgeschlossen. Dicht gedrängt standen die Massen, besonders in den hinteren Theilen des Saales auf Tischen und Stühlen, die wiederholt unter ihrer Last zusammbrachen. Es war sonst polizeiliche Praxis, daß Versammlungen, die einen tumultuarischen Charakter annahmen und öffentliches Aergerniß zu geben drohten, aufgelöst wurden. In dieser Antisemiten-Versammlung ließ die Polizei von Anfang bis Ende gewähren. Sie löste nicht auf. Noch mehr! Es kam im Verlaufe dieser Antisemiten-Versammlung sogar zu wiederholentlichen Thätlichkeiten, es wurden von Zeit zu Zeit einzelne Personen aus der Versammlung hinausgeworfen, in einer der Logen des Saales artete das Treiben in gröbliche Mißhandlungen aus, und nur wenn sich die Schlägereien in die Zugänge zum Versammlungsraum und auf die Straße fortpflanzten, sah sich die Polizei veranlaßt, einzugreifen, im Saale ließ sie gewähren.

Das „Tageblatt“ schreibt:

„Wir haben im gestrigen Abendblatt in knapper Skizzirung der Skandale gedacht, welche die seltsame konservative Versammlung zeitigte, die sich am Freitag Abend in dem Lokal der Reichshallen unter dem „christlich-liberalen“ Aushängeschilde zusammengefunden. Der Verlauf dieser Versammlung erinnerte nur zu lebhaft an die Zeit, da die Sozialdemokraten in Berlin durch ihr Geschrei und durch „Tölckes Stock“ jede öffentliche Diskussion unmöglich machten. Man sollte es kaum für denkbar halten, und doch hat man es am Freitag erlebt, daß in einem Saale im Mittelpunkt Berlins Szenen sich ereignen durften, deren Rohheit fast an die schmählichsten Vorgänge bei irischen Wahlversammlungen erinnern könnte. Wir selbst haben hier zu Lande nur annähernd Aehnliches in den Tagen erlebt, da durch offiziöse Duldung die Sozialdemokratie groß gezogen wurde, um als Trumpf gegen die Fortschrittspartei ausgespielt zu werden. Aber damals hielten die Behörden doch immer darauf, daß in den betreffenden Versammlungen für eine freie Kommunikation gesorgt blieb, während am Freitag das unentwirrbare Gedränge der einander überschreienden, sich stoßenden, schlagenden und sonst exzedirenden Theilnehmer keine einschreitende Maßnahme der mit der Ueberwachung der Versammlung betrauten Behörde hervorgerufen hat. Erst wenn die blutige Schlägerei sich vom Saal und der Treppe auf die Straße fortzupflanzen begann, hielt die Polizei es für angemessen, sich der konservativen Exzedenten obrigkeitlich anzunehmen. Diese Neutralität der Aufsichtsbehörden, verbunden mit der schlecht verhehlten Schadenfreude der Offiziösen, welche ja im Grunde ihres Herzens mit der Antisemitenbewegung durchaus nicht sympathisiren, muß den Gedanken nahelegen, es handle sich bei diesem uneingedämmten Treiben abermals um einen Versuch, die Sache des Fortschritts in der Reichshauptstadt zu schädigen. Auch diesmal werden die händereibenden geheimen Begünstiger des Skandals die Erfahrung machen, daß sie die Geister nicht los werden, die sie gerufen. Schon sieht man, wie die Leitung dieser äußerlich gegen die Juden, in Wahrheit gegen die Liberalen, gerichteten Bewegung den Händen der vornehmen Hetzer entschlüpft, um in diejenigen ganz gewerbsmäßiger Skandalmacher überzugehen. Von da aber zur Schaffung eines gemeingefährlichen Rowdythums ist der Weg nicht gar so weit, wie jene kurzsichtigen Politiker anzunehmen scheinen, die solchen Vorgängen gegenüber noch vornehm die Hände in den Schooß legen.“

Deutschland.

+ **Berlin**, 20. Dezember. [Fürst Bismarck und der Finanzminister. Die Zivilehe.] In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde in Betreff der beiden Gesetzentwürfe über die Erhebung von Reichsstempelabgaben und von Brausteuer vom Reichslanzler beantragt, daß die Entwürfe nur eine Korrektur bezüglich der Zeitbestimmung erhalten, sonst aber unverändert bleiben sollen. Wie dieser Antrag zu den Ausführungen paßt, welche der preußische Finanzminister in der Sitzung vom 2. November d. J. gemacht hat, und die bekanntlich dahin gingen, daß die Erträge aus den neu zu bewilligenden Steuern, wie Brau-, Wehrsteuer u. s. w., ganz an die Einzelstaaten vertheilt werden sollten, ist uns unerfindlich. In jenen angeführten Gesetzentwürfen nämlich wird von einer solchen Abführung der Erträge an die einzelnen Staaten nichts gesagt, sondern es dem Reichskanzler überlassen, soviel, wie ihm passend erscheint, für Reichszwecke zu verwenden und einen beliebigen Rest vielleicht auch den Einzelstaaten zu übergeben. Uebrigens stehen jene bezeichneten Ausführungen des Herrn Finanzministers Bitter ganz in Uebereinstimmung mit den Verabredungen, welche auf der Zusammenkunft der deutschen Finanzminister zu Koburg getroffen wurden; es scheint also, daß der Herr Reichskanzler weder von jenen Ausführungen noch diesen Verabredungen etwas weiß und seine Pläne demnach auch nicht mit ihnen identifizirt sehen will. — Charakterisch für die Politik der Konservativen ist weniger ihre Energie und vollkommene Einmüthigkeit in dem Bestreben, die immerhin auf liberalen Prinzipien aufgebaute, wenn auch nicht in liberalem Geiste ausgebaute Gesetzgebung des letzten Dezenniums soweit wie möglich wieder niederzureißen, als die Verlegenheit in so vielen Fällen, wie die alten Formen den gegenwärtigen, so viel Neues einschließenden Verhältnissen angepaßt werden sollen. Besonders bezeichnend in dieser Hinsicht ist das Gebahren, welches in wachsendem Umfange von den Konservativ-Orthodoxen der Zivilehe gegenüber für zeitgemäß gehalten wird. Daß die Ehe wieder zu einer rein kirchlichen Institution umgeschaffen werden muß, ist für die Herren selbstverständlich, aber schon jetzt beginnen die Leiter der Bewegung einzusehen, daß die Einführung der fakultativen Zivilehe, die bis jetzt das Stichwort bildete, bedenkliche Konsequenzen auch für die Kirche selbst haben würde. Ein streng orthodoxes Blatt weiß deshalb keinen andern Ausweg, als die Institution einer Nothzivilehe, d. h. mit anderen Worten, einfache Rückführung des früheren Zustandes, aber unter Bedingungen, welche mit den einstigen Verhältnissen unvereinbar sind, weil eben zwischen damals und jetzt ein langjähriges praktisches Bestehen der bürgerlichen Ehegesetzgebung liegt. Bei solcher Lage der Dinge wäre es um so beklagenswerther, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß in maßgebenden Kreisen die Agitation gegen die Zivilehe begünstigt und gefördert wird. Ist dies nun der Fall, oder nicht, immerhin erscheint eine Aufklärung darüber wünschenswerth, ob die Verfasser und Verbreiter jener Petitionen, welche gegenwärtig zum Zweck jener Agitation in verschiedenen Landestheilen propagirt worden, ein Recht haben, unter der Flagge „höherer Anordnung“ und dergleichen vorzugehen, oder ob es ein bloßer Humbug ist, der in dieser Weise getrieben wird. Nicht nur der Ortsvorsteher Roy hat vor Kurzem zur Unterzeichnung einer jener Petitionen mit dem Hinweis auf „höhere Anordnung“ aufgefordert, auch der „Kottbuser Anzeiger“ meldet jetzt aus Lübbenau, daß dorthin eine Petition von „hoher Seite“ her übersendet sei.

▭ **Berlin**, 20. Dezbr. Das der wiener „Presse“ anläßlich ihrer Mittheilung über einen Konflikt zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Limburg-Stirum von der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ ertheilte Dementi

könnte durch seine Heftigkeit fast den Verdacht einflößen, daß jener Korrespondent nicht ganz vorbeigeschossen habe. Allerdings hat derselbe fahrlässig übersehen, daß Graf Limburg-Stirum schon im Juli, also bald nach dem Schluß des Landtags, den Abschied aus der Diplomatie erhalten hat. Damals lag freilich die Vermuthung nahe, daß sein Abgang auf die geringe Befriedigung des Reichskanzlers mit seinen Leistungen im preußischen Abgeordnetenhause zurückzuführen sei. Man erinnert sich wohl noch, daß der diplomatische Graf, der seiner Zeit als Neukonservativer pflichtschuldigst ein großer Bewunderer des Ministers Falk gewesen war, plötzlich bei der kirchenpolitischen Vorlage mit einer seinem sonst ruhigen und gefälligen Wesen auf's Aeußerste widerstrebenden Heftigkeit den Exminister Falk angriff und, da seine Rede viel Blößen bot, dafür von Virchow und Anderen zur großen Heiterkeit des Hauses recht arg mitgenommen wurde. Keineswegs hat er dazumal als Parlamentarier dem von ihm befürworteten Entwurfe der Staatsregierung genützt; es ist also keineswegs unwahrscheinlich, daß ihm der Reichskanzler in seiner Weise — ähnlich wie einst dem Minister Friedenthal, als derselbe nicht gegen den Bundesrath für die Verdoppelung des Roggenzolls stimmte — in drastischer Form seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben und Graf Limburg deshalb den Abschied als Gesandter genommen hat. Nach den früheren Vorgängen bei Delbrück's, Camphausen's, Friedenthal's Verabschiedungen ist nicht einmal auf offizielle und offiziellste, geschweige denn auf freiwillig offiziöse Dementirungen in solchen Fällen etwas zu geben. Gegen jene Vermuthung aber spricht der Umstand, daß der Graf Limburg-Stirum auf Bitten des Reichskanzlers die für ihn nach seinen diplomatischen Antezedentien recht ehrenvolle provisorische Vertretung übernommen hat, in keiner Weise. Denn alle Welt weiß, daß dem nervenleidenden Reichskanzler in Friedrichsruhe der so oft erhobene und so schwer zu bestreitende Vorwurf der Abwirthschaftung der Persönlichkeiten außerordentlich unangenehm ist und auch immer unangenehmer werden muß, je weniger jede neue Garnitur von Ministern als eine Verbesserung, im Verhältniß zur verflossenen Garnitur, anerkannt wird. Wäre es unwahrscheinlich, wenn sowohl dem Reichskanzler als dem Grafen Limburg-Stirum es ganz gelegen gekommen wäre, durch die provisorische Verwaltung eines höheren Postens durch den letzteren der mißtrauischen Welt begreiflich zu machen, daß sie in größter Liebe und Freundschaft amtlich von einander geschieden wären? — —

— Offiziös wird mitgetheilt: Die Gesammt-Jury der diesjährigen internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin hat den an derselben mit Kollektiv-Ausstellungen betheiligten Staatsregierungen die goldene Medaille nebst einer Dankadresse zuerkannt. Se. k. Hoheit der Kronprinz hatte als Protektor der Ausstellung sich auf eine Vorstellung des Ministers der Landwirthschaft Dr. Lucius vorbehalten, die Vollziehung dieser Adresse eigenhändig zu bewirken. In Folge dessen hatte der Geh. Rechnungsrath Alpert Freitag voriger Woche, als Direktions-Mitglied und Schriftführer der Ausstellung, die Ehre, die Adresse dem Kronprinzen zur Unterschrift vorzulegen. Diese Adresse ist von dem Maler Döppler jun. in Berlin auf Pergament mit Initialen und Figuren in Gouache-Malerei in künstlerisch vollendeter Weise ausgeführt; die in jede Adresse eingelassene Preismedaille ist von dem Hof-Medailleur Schwentzer in Stuttgart in bekannter Meisterschaft geschnitten. Die Medaille zeigt im Avers das Brustbild des Kronprinzen, im Revers eine allegorische Figur, am Meeresstrande sitzend. Die sehr geschmackvollen Einbanddecken sind vom Hofbuchbinder Collin in Berlin geliefert.

— Die Anmeldungen der preußischen Städte zur Theilnahme an dem von den preußischen Städten gemeinschaftlich zu überreichenden Hochzeitsgeschenk an den Prinzen Wilhelm nehmen einen erfreulichen Fortgang. Bis heut haben 32 preußische Städte auf Grund formeller Beschlüsse ihrer städtischen Behörden ihre Theilnahme zugesichert, und zwar: Aachen, Berlin, Brandenburg, Charlottenburg, Colberg, Danzig, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Elbing, Erfurt, Essen, Frankfurt a. O., Glogau, Görlitz, Greifswald, Graudenz, Hildesheim, Kiel, Köln, Memel, Osnabrück, Posen, Potsdam, Schleswig, Stargard in Pommern, Stettin, Barth, Cöslin, Stolp, Trier, Thorn. — Außerdem haben die Magistrate der übrigen größeren Städte Preußens, welche zur Theilnahme aufgefordert worden, diese Theilnahme in sichere Aussicht gestellt; der formelle Anschluß derselben verzögert sich jedoch mit Rücksicht auf den Geschäftsgang (die Einholung genehmigender Beschlüsse Seitens der Stadtverordneten-Versammlungen) noch einige Zeit. Man darf deshalb wohl die Erwartung hegen, daß sämmtliche Städte Preußens mit 25,000 Einwohnern und darüber dem gemeinsamen Werke sich anschließen werden. — Inzwischen hat der geschäftsführende Ausschuß des Zentralkomites mit namhaften Künstlern und Firmen Verträge über die Ausführung des gemeinschaftlichen Hochzeitsgeschenks (Prachtgeräthe für eine fürstliche Tafel) abgeschlossen, welche die Herstellung eines großen Theils der das Geschenk ausmachenden Gegenstände bis zum Hochzeitstage sichern. Der bis zu diesem nahe bevorstehenden Zeitpunkt wegen der künstlerisch sorgfältigen Ausführung nicht zur Vollendung gelangende Theil soll durch künstlerisch und schön ausgeführte Modelle am Hochzeitstage gleichfalls zur Veranschaulichung gelangen.

— Wie die „Nat. Ztg." vernimmt, wird der Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin am 6. oder 7. Januar entgegengesehen. Das Weihnachtsfest wird der Reichskanzler in Friedrichsruh verleben.

— Der preußische Justizminister hat unterm 3. d. M. eine allgemeine Verfügung erlassen, wonach die bisherigen besonderen Kontrollen und Listen, welche lediglich zum Nachweise der rechtzeitig und vorschriftsmäßig erfolgten Strafvollstreckung dienen, in Zukunft nicht weiter zu führen sind, da der Strafvollzug jetzt überall von den einzelnen Akten aus verfügt und überwacht wird. Die vorschriftsmäßige Ausführung der Vollstreckungsverfügungen ist bei der Revision der Sekretariate der Staatsanwaltschaften und der Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte unter Benutzung der Strafvollstreckungsregister und der Register für Rechtshilfesachen zu prüfen. Bei den Gefängnißrevisionen ist die Kontrolle durch Vergleichung der Annahmebefehle mit den Gefangenenlisten und Gefangenenbüchern auszuüben.

— Dem Hauptetat pro 1881—1882 ist eine Denkschrift zur Erläuterung des Gesetzentwurfs beigegeben. Darin heißt es bezüglich der 600,000 Mark zur Erweiterung der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten, daß es trotz des mit Vorschüssen belasteten Festungsbaufonds doch angemessen erschien, auch diese Summe noch daraus zu entnehmen, namentlich weil auf eine baldige Erstattung dieser Vorschüsse zu rechnen ist. Die Veränderungen in der Aufstellung des Hauptetats seien ohne rechtliche Bedeutung, gewähren aber den Vortheil erheblicher Vereinfachung und größerer Uebersichtlichkeit des Gesammtetats und befreien auch die verfassungsmäßig zu legende allgemeine Rechnung thunlichst von bloßen Wiederholungen. Ferner heißt es in der Denkschrift: Für die Verwaltung des Reichsheeres sind für das Jahr 1881—1882 als Bedarf für den ordentlichen Etat zum Ansatz gebracht: 1) an fortdauernden Ausgaben 344,625 887 M., d. h. 18,710,821 M. mehr als im Vorjahr, 2) an einmaligen Ausgaben 28,998,957 M. und 21,384,008 M. mehr als im Vorjahre. Der Gesammtbetrag der Ausgabeansätze des ordentlichen Etats stellt sich demnach auf 373,624,844 M. und um 40,094,829 M. mehr als im Vorjahre. Dieser Mehrbedarf ist hauptsächlich eine Folge des Gesetzes vom 6. Mai 1880, dessen finanzielle Wirkungen erstmalig in dem vorliegenden Etat hervortreten. Es wird dann hingewiesen auf die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 25,615 Mann, auf die daraus folgenden Kriegsformationen, auf die jährlich durch den Etat festzusetzende Zahl der einzuberufenden Ersatzreserven, auf die Höhe der Preise der Brot- und Fourage-Naturalien, welche gleichfalls auf die Steigerung des Etats Einfluß ausgeübt hat. An dem Mehr des Ordinariums sind betheiligt: Preußen mit 14,572,449 Mark, Sachsen mit 2,345,162 M., Würtemberg mit 722,102 M. Bei dem Mehr der einmaligen Ausgaben sind betheiligt: Preußen mit 15,738,139 M., Sachsen mit 2,772,644 M. und Würtemberg mit 75,041 M. Für Baiern erhöht sich der Antheil am Ordinarium um 1,071,108 M., am Extraordinarium um 2,798,184 M. Da die einmaligen Ausgaben für die Heeresverstärkung von zusammen 23,805,178 M. aus der Anleihe gedeckt werden sollen, so bleiben an einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat des Reichsheeres zu Lasten der ordentlichen Einnahmen noch 5,193,779 M., wovon auf Preußen 4,629,893 M., Sachsen 301,500 M., Würtemberg 262,386 M. fallen. Die Einnahmen betragen 4,236,613 M.; sonach ergiebt sich im Ganzen bei der Militärverwaltung eine Mehrforderung von 39,897,053 M. Die übrigen Punkte der Denkschrift sind von keiner Erheblichkeit. Die Berechnung der zur Deckung der Gesammtausgaben des nächsten Jahres aufzubringenden Matrikularbeiträge ist ungemein verwickelt wegen der verschiedenen Antheile an Einnahmen und Ausgaben der süddeutschen Staaten. Es erhellt daraus, daß das Mehr, welches sämmtliche Staaten im Betrage von 24,943,481 M. aufzubringen haben, sich wie folgt vertheilt: Auf Preußen entfallen 15,485,246 M., auf Baiern 2,438,571 M., auf Sachsen 1,660,623 M., auf Würtemberg 1,193,150 M., auf Baden 798,930 M., auf Hessen 501,616 M., auf Mecklenburg-Schwerin 333,127 M., auf Sachsen-Weimar 176,212 M., Mecklenburg-Strelitz 57,551 M., Oldenburg 192,084 M., Braunschweig 197,003 M., Meiningen 116,996 M., Altenburg 87,731 M., Koburg-Gotha 109,841 M., Anhalt 128,469 M., Schwarzburg-Sondershausen 40,592 M., Rudolstadt 46,122 M., Waldeck 32,932 M., Reuß ä. L. 28 261 M., Reuß j. L. 55,576 M., Schaumburg-Lippe 19,929 M., Lippe 67,643 M., Lübeck 34,233 M., Bremen 85,539 M., Hamburg 233,774 M., Elsaß-Lothringen 821,730 M.

— Von einem höheren Staatsbeamten a. D., welcher sich selber zur gemäßigt liberalen Partei rechnet, erhält das „Berl. Tgbl." eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Staatsregierung sieht ohne Zweifel mit Besorgniß den kommenden Reichstagswahlen entgegen, und zwar ist es nicht blos die erhöhte Oppositionsströmung, die ihr zu denken giebt, sondern namentlich die Leidenschaftlichkeit in den Reihen ihrer eigenen Gefolgschaft. Man fürchtet turbulente Vorgänge in der Wahlkampagne und sucht schon jetzt nach Mitteln, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Eine direkte Beschränkung der Wahlfreiheit ist nicht möglich, weil gesetzlich unzulässig; aber so unglaublich es klingt, wird von konservativer Seite versichert, daß es sich nicht etwa um verschärfte Ordres an die ausübenden Polizeiorgane handeln werde, sondern geradezu um die Ausdehnung des Ausnahmegesetzes auf die Oppositionsparteien im Allgemeinen. Welchen Nutzen eine solche Maßregel in den großen Städten, namentlich in Berlin, schaffen soll, ist nicht recht ersichtlich. Von jener Seite wird behauptet, so gut, wie die Liberalen aller Schattirungen bisher nur durch ihre „Parteidisziplin" die Massen beherrscht hatten, ebenso gut werde das mit sanfter Nachhilfe von gewissen Stellen her auch den „Ordnungsparteien" gelingen, wofür die Erfolge der Christlich-Sozialen das beste Beispiel lieferten. Es muß nach der jüngsten Reichshallenschlacht auch dem Vertrauensseligsten klar geworden sein, daß unsere Lokalpolizei nicht einschreiten wollte, als sie einen

Einer von der „neuesten Theorie".*)

Es war in diesem Spätsommer in Wien. In einer eleganten Villa einer der bekannten Vororte der Hauptstadt, welche die Bessersituirten während der heißen Jahreszeit aufzusuchen pflegen, feierte Herr — sagen wir — Derrwitz seinen so und so vielten Geburtstag und eine Schaar von etwa 50 Gästen beiderlei Geschlechts hatte sich erbitten lassen, dem reichen Manne dabei zu helfen. Derrwitz war ein Parvenü, er hatte das Pulver erfunden, das heißt „das Universalpulver", welches Blinde und Lahme, Nervöse und Gichtische, Leberkranke und Schwindsüchtige heilen sollte. Seine Vermögensverhältnisse, welche damals recht schwindsüchtig waren, hatte es in der That geheilt und seinen lahmen Kredit auf die Beine gebracht. Und geschadet wird es wohl Niemandem haben. — Nun hatte er die Universalpulverfabrikation längst gegen angemessene Entschädigung anderen bewährten Händen überlassen und lebte nur für sein Vergnügen. Er gönnte sich jeden Luxus und war nicht sparsam. Man fragte ihn einst, warum er sich nicht zum Ritter machen lasse. „Was habe ich davon?" antwortete er. „Es kostet viel Geld und man kommt nur in die Witzblätter." Und vor diesen hatte er eine heilige Scheu!

Im Uebrigen war er auf das Dekorum ungemein bedacht, kleidete sich tadellos modern und liebte es auch, wenn seine Frau und seine beiden Töchter möglichst prachtvoll einherstolzirten.

Also bei diesem Herrn Derrwitz war Geburtstagsball. Man hatte im Garten eine Polonaise mit Lampions bei bengalischer Beleuchtung aufgeführt und war nun, da es kühler wurde, in die Salons gezogen, wo sich die junge Welt mit Eifer und Grazie dem Geschäft des Tanzens hingab.

In einer Pause ergriff eine schon lange darauf harrende Dame einige Notenblätter; ein junger Mann setzte sich an das eben zur Tanzmusik gebrauchte Piano und man begann den Schubert'schen „Erlkönig" zu verarbeiten. Allein der Geisterfürst wurde inmitten seiner zudringlichen Liebeserklärungen unangenehm unterbrochen. Die Thür öffnete sich hastig, ein verstörtes Dienergesicht erschien, an welchem vorbei sich gelenkig ein junger Mann in den Saal hineindrängte. Eine eigenthümliche Erscheinung! So distinguirt und angenehm die Gesichtszüge desselben waren, so sonderbar fiel die Art seiner Kleidung auf. Er trug nämlich einen langen grauen Rock, welcher oben am Halse fest schloß und dessen Aermel über die Handgelenke fielen, so daß nichts weiter sichtbar wurde.

Mit zwei Schritten — richtiger Sprüngen — war Derrwitz an der Thür, um dem Ankömmlinge den Weg zu versperren.

„Sie wünschen?"

„Onkel! Du erkennst mich nicht? Georg aus Stuttgart."

„Ach so! — Aber woher?"

„Aus der Steiermark!"

„Aber — um Gott! Wie siehst Du aus? Mein Neffe! (Damit stellte er ihn der Gesellschaft vor.) Sie entschuldigen, — die Toilette eines Touristen!"

„Komm' auf mein Zimmer" — setzte er zu Georg gewandt, leiser hinzu — „Du wirst etwas Wäsche nehmen."

„Nein!" erwiderte laut der sonderbare Neffe.

„Aber — Du kannst doch nicht ohne Kragen und Stulpen —"

„Warum nicht?"

„Bedenke doch! —"

„Onkelchen, daran wirst Du Dich gewöhnen müssen, ich gehöre zur Jäger'schen Theorie und kleide mich immer wie heut. Also — darf ich bleiben?"

Was blieb dem Gequälten übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und der Gesellschaft seinen Neffen zuzuführen. Dieser hatte natürlich längst Aller Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man betrachtete ihn wie eine vorsündfluthliche oder exotische Erscheinung und war erstaunt, bei näherer Unterhaltung einen vernünftigen und liebenswürdigen Menschen zu finden.

Bald war eine allerliebste kleine Blondine mit ihm in ein eifriges Gespräch verwickelt.

„Aber sagen Sie" — rief sie endlich aus, nicht mehr im Stande die Frage zu unterdrücken, — „wie kann man sich nur so vor den Leuten sehen lassen?"

„Ich gehe mit unserer Zeit vorwärts, mein Fräulein! Es ist die Normalkleidung, die gesündeste, welche ich trage!"

„Aber sie ist — unschön!"

„Bedenken Sie, die Wissenschaft hat —"

„Ach, die Wissenschaft!" — unterbrach ihn die blonde Hedwig, energisch ihren Fächer zuklappend, — „muß sich die Wissenschaft auch da noch hineinmengen? Das fehlte noch! Wenn man tanzt und sich amüsirt, kommt die Wissenschaft und sagt: „Halt, Du wirst krank!" Schmeckt Einem gerade Etwas besonders gut — steht gewiß die Wissenschaft wieder daneben und droht: „Du! Du! Das ist schädlich!" und jetzt fängt die Wissenschaft gar noch mit der Kleidung an, das fehlte noch!"

„Aber mein Fräulein, die Theorie Jäger's —"

„Ist mir einerlei!"

„Es ist schwer, Sie zu überzeugen."

„Weil ich im Recht bin!"

„Nein, weil Sie mich nicht hören wollen!"

„Nun, so reden Sie! Die Fische sollen gegen mich Schwätzer sein!"

Und er begann. Er erklärte ihr die Theorie des Seelengeruchs, er sprach ihr von den Odeurs des Zorns, der Freude, des Mißmuths, welche die Seelen der Menschen nach Jäger von sich geben, und die kleine Blondine — zur Ehre des weiblichen Geschlechts sei es gesagt — unterbrach ihn nicht, obwohl es fortwährend spöttisch um ihren Mund zuckte. Georg ging dann weiter, erklärte den Unterschied zwischen Holzfaser (Leinen und Baumwolle) und der thierischen Faser (Wolle), welche letztere die Luststoffe festhält — nach Professor Jäger — und so auf Gesundheit und Gemüthsstimmung höchst günstig wirke. So habe man denn in Stuttgart die Normalkleidung erfunden, welche nur aus Wolle besteht und welche direkt unter Aufsicht des Professors angefertigt werde.

Hedwig hatte mit bewunderungswürdiger Geduld zugehört.

„Wer also nicht Wolle trägt, — giebt Unluststoffe von sich?" fragte sie endlich schelmisch.

„Sie haben mich verstanden!"

„Nun, so weichen Sie schnell aus meiner Nähe, Unglücklicher, ich muß eine Riesenportion „Unluststoff" von mir strahlen, da ich eben bemerke, — daß ich keinen Faden Wolle trage. — Aber ich verspreche Ihnen, künftig in einem Ballkleid von Wolle zu erscheinen!"

Die Umstehenden, welche das Gespräch angehört hatten, lachten — natürlich auf Georg's Kosten, der sich verstimmt entfernte.

Als sich die Gäste entfernten, traf er nochmals mit Hedwig, in deren Nähe es ihn unbewußt zog, zusammen.

„Gute Besserung!" sagte sie schalkhaft, ihm zum Abschied die Hand reichend. „Nehmen Sie Kragen und Manschetten wieder in Gnaden auf!"

„Natürlich bleibst Du bei uns!" sagte der Onkel, als sich die Gäste entfernt, zu Georg, den er seit der eigenthümlichen Begrüßung verstimmt gemieden hatte.

„Mit Vergnügen."

„Und wo hast Du dein Gepäck?"

„Hier."

Damit holte der Tourist eine kleine Umhängetasche aus einer Ecke des Vorzimmers.

„Und damit reisest Du?"

„Vierzehn Tage bereits, lieber Onkel!"

„Vierzehn Tage! Unglaublich!"

*) Nachdruck verboten.

bisher beispiellosen Unfug duldete. Pessimistische Gemüther ziehen bereits den Schluß daraus, man brauche geeigneten Ortes und zu geeigneter Zeit einen Vorwand, um die Anwendung weiterer Ausnahmemaßregeln zu beschönigen."

In der That haben wir auch von anderer Seite schon ähnliche Besorgnisse erwähnen hören, aber wir vermögen nicht zu glauben, daß derartige doch höchst bedenkliche Erwägungen in Regierungskreisen wirklich gepflogen werden könnten, während wir solche Zumuthungen unseren konservativen Heißspornen sehr wohl zutrauen möchten.

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Zu der durch den Fall in Wittenberge angeregten Frage nach der Zulässigkeit der Hinzufügung einer konfessionellen Bekräftigung zu der gesetzlich vorgeschriebenen Eidesformel ist noch zu bemerken, daß es bei der Leistung des Diensteides in Preußen noch jetzt nach der Bestimmung der Verordnung vom 6. Mai 1867 dem Schwörenden ausdrücklich freigestellt bleibt, den Eidesworten die seinem religiösen Bekenntnisse entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen."

— [Fernere Volkszählungs-Resultate.] Goslar 10,689 (+ 892), Hörde 12,360, Celle 18,585 (+ 550), Altdamm 4927 (+176), Pölitz 4197 (+ 190), Gollnow 8600 (+ 583), Wangerin 2698 (+ 87), Bergen a. R. 3714, Swinemünde mit West 9745, Polzin 4717, Berlinchen 4902, Lüdenscheid 10,949 (+ 2394), Borbeck 21,550 (+ 1385), Freiburg (Baden) 36,279 (+ 5748), Witten 21,4112 (+ 3272).

— In der luxemburgischen Kammer fand am Donnerstag eine sehr merkwürdige Sitzung statt, welche das Verhältniß zu Deutschland mehrfach berührte. Ein Herr Tschiderer klagte darüber, daß zu viel Papiergeld im Lande sei und daß dieser Ueberfluß sich namentlich an der Grenze geltend mache, da das Papiergeld vom Auslande nicht angenommen werde. Die Nationalbank habe zu viele kleine Münzscheine ausgegeben; man müsse diese Ausgabe beschränken, damit das baare Geld wieder erscheine. Hieran knüpfte sich nun eine sehr lebhafte Diskussion, worin namentlich der Umstand sehr beklagt wurde, daß die das Land durchziehenden deutschen Eisenbahnen (Reichsbahn und Rheinische Bahn) es verweigern, die Noten der Nationalbank anzunehmen; andererseits wurde aber auch zugegeben, daß die beiden in Luxemburg bestehenden Banken die Notenverwirrung dadurch steigern, daß sie gegenseitig ihre Noten zurückweisen. Der Staatsminister v. Blochhausen führte eine höchst verwunderliche Sprache; er legte eine starke Gereiztheit gegen Deutschland an den Tag, ohne daß man doch erkennen kann, was er demselben eigentlich zum Vorwurf macht. Er geht von der Ansicht aus, daß keineswegs zu viele kleine Scheine im Lande seien; im Gegentheil, es gebe deren noch nicht genug. Er habe sich bemüht, die Eisenbahnen zur Annahme der Noten der Luxemburgischen Nationalbank zu bewegen und habe tägliche Einlösung derselben angeboten. Darauf habe man ihm aber erwiedert, die Zurückweisung der Noten erfolge nicht aus Zweifel an der Solidität der Bank, sondern im Interesse der deutschen Finanzpolitik. Hieraus zieht er den Schluß, daß die deutsche Regierung im luxemburgischen Lande deutsche Politik treibe und wiederholt mit steigender Erregung, daß es sich hier um eine Frage der Würde des Landes und des Patriotismus handele. Herr Pescatore vertrat die nüchterne Ansicht, die luxemburgischen Noten könnten mit den deutschen nicht auf eine gleiche Stufe gestellt werden, denn die letzteren seien in Gold einlösbar und man könne mit denselben reisen. Hierzu schreibt die „N.-Z.":

„Was einen Minister veranlassen kann, die Würde des Landes für gefährdet zu erachten, wenn er schlechthin kein Mittel hat, die Maßregel, welche er tadelt, zu bekämpfen, ist uns schlechthin unverständlich. Deutschland hat alle Veranlassung, papierne Werthzeichen von sich fern zu halten, welche in deutscher Währung ausgegeben sind, sich aber der Aufsicht Deutschlands nicht unterwerfen. Daß die Luxemburger Bank Noten in Markwährung ausgiebt, zeichnet ihre Tendenz, für diese Noten in Deutschland Umlauf zu suchen, und hiergegen wehrt sich Deutschland mit Fug und mit Erfolg."

— Zu den Berichten deutsch-amerikanischen Blätter über die Ankunft der aus Hamburg ausgewiesenen Sozialisten bemerkt der „New-York-Herald", es sei zu hoffen, daß dieselben bald Arbeit finden und sich von ihren angeblichen Freunden losmachen. Einige von ihnen würden verständig genug sein, wenn sie erst von schlechten Einflüssen entfernt wären, einzusehen, daß Amerika nicht Europa sei, und daß sozialistische Grundsätze in Amerika nur dazu gut seien, sich begraben zu lassen.

Königsberg, 16. Dezember. Der „Danz. Ztg." schreibt man: An unserer Universität bildet ein Vorfall das Tagesgespräch, der deutlich zeigt, wie in einzelnen studentischen Kreisen allmählich eine Ueberhebung Platz gegriffen hat, die auch die wissenschaftliche Autorität des Professors nicht mehr respektirt. Es scheint dieser Geist jener „erfreuliche Hauch der neuen Aera" zu sein, den die „Schles. Ztg." jüngst aus dem Tumult im Auditorium Lasson wahrnahm. Herr Prof. Schade liest in einem von der größten Zuhörerzahl unserer Universität besuchten Kolleg über deutsche Literatur. Der allgemein verehrte Dozent behandelte in seinen letzten Vorlesungen in der seiner bedeutenden Stellung innerhalb der Germanistik gemäßen rein sachlichen Weise das Zeitalter des Humanismus und der Reformation und hob Luther's Verdienste um das deutsche Kirchenlied, die Mißbräuche der damaligen Kirche, den zerstörenden Einfluß des italienischen Humanismus auf sittlichem Gebiet und Luther's Streit mit Murner besonders hervor. Hierauf erhielt Herr Prof. Schade ein studentisches Aktenstück, in dem ihm pathetisch vorgeworfen wurde, er hätte den Katholizismus beschimpft, und nur sein „graues Haupt schütze ihn". Herr Prof. Schade widmete die letzte Stunde seines Kollegs der Durchnahme dieser prätentiösen Belehrungsschrift, in der z. B. Luther u. A. ein „unzüchtiger Ketzer" genannt wurde.

Großbritannien und Irland.

[Die Aufgabe des Gladstone'schen Kabinets gegenüber Irland] ist eine schwere; man muß gestehen, daß ihm dieselbe durch die neuesten Vorgänge unendlich schwer gemacht wird. Wenn man auch nicht behaupten kann, daß die eigentlichen agrarischen Verbrechen sich gegen früher vermehrt haben, so läßt sich doch nicht verkennen, daß der von der Landliga und ihren Geheimverbindungen ausgeübte Terrorismus in dieser Weise nie zuvor erlebt worden ist. Gestern fand in Mullingar (Leinster) ein agrarisches Meeting statt, welchem gegen 10,000 Personen beiwohnten. Der Parlamentsdeputirte Sullivan hielt dabei eine Rede, in welcher er u. A. äußerte, der Kampf, der jetzt zwischen dem Eigenthümer und dem Pächter geführt werde, sei ein Kampf auf Leben und Tod, der eine oder der andere müsse untergehen. In Bonnikoula versuchte am Sonnabend ein aus etwa 2000 Personen bestehender Volkshaufen die Wohnung des Magistrats-Mitgliedes Downing zu zerstören, welcher mehreren seiner Pächter persönlich Ausweisungsbefehle zugestellt hatte. Die Polizei war genöthigt, die Menge mit dem Bajonnet von der Wohnung Downing's fern zu halten; Downing selbst entfloh. Die Wohnung Downing's wird von der Polizei besetzt gehalten.

Der Ernst der Gefahr läßt sich nicht verhehlen, obwohl die Hoffnung nicht aufzugeben ist, daß das Kabinet der Aufgabe zu helfen werde gewachsen sein. Der londoner Korrespondent der „Voss. Ztg." schreibt seinem Blatte Folgendes:

Als Mr. Gladstone bei der Debatte über die von den Lords aerworfene Kompensations-Bill in der vergangenen Session erklärte, daß Irland einem Bürgerkriege nahe stehe, wurde diese Erklärung von Vielen als theoretische Uebertreibung verlacht. Die Lacher von damals sind gerade die Leute, welche heute am lautesten heulen und versichern, daß Irland nur durch Waffengewalt und Kriegszustand zu retten sei. Eine Art von Kriegszustand besteht bereits. Truppen werden über das ganze Land hin einquartirt, durchaus für Krieg gerüstet, alle Beurlaubten zu ihren Fahnen gerufen, jedes Detachement von der Armee-Verwaltung zur Aushaltung einer Belagerung befähigt, und ein beträchtlicher Theil der englischen Armee hat ferner Befehl erhalten, sich zur Einschiffung nach Irland bereit zu halten.

Das ist jedoch nicht das Schlimmste. Irische Revolutionen sind erfahrungsmäßig ungefährlich. Zu viel Wind und Zunge und zu wenig thatkräftiger Muth. Zu Meuchelmorden, Vernichtung von Viehheerden, Drohungen, agrarischen Gewaltthätigkeiten, Geheimverbindungen, Prügeleien mit der Polizei gehört in Irland nicht viel Muth, da die vor dem Gesetze Schuldigen selten aufgefunden und noch seltener von den sympathischen Geschworenen verurtheilt werden. Aber die von der Landliga und ihren geheimen Komite's verbreitete Demoralisation der unglücklichen Nation macht bedauerliche Fortschritte. Die Liga wird allmächtig und übt eine Tyrannei, welche selbst in der irischen Geschichte keine Parallele findet: Ungehorsam gegen die Diktate der Liga wird als ein Verbrechen betrachtet, dessen Bestrafung in der einen oder der anderen Weise als selbstverständlich gilt. Daher allgemeine Panik, allgemeine Muthlosigkeit und allgemeine Feigheit. Einer Gesellschaftsklasse, wie die der irischen Landlords, welche kein anderes Motiv mehr anerkennt, als die Furcht, ist schwer zu helfen.

Welcher Art diese Klasse ist, davon geben die weiteren Bemerkungen unseres Korrespondenten ein Bild. „Ein irischer Absentee-Landlord", so schreibt derselbe, „welcher seine Revenuen sicher und gemüthlich theils in Paris, theils in London verzehrte und seine Güter in Irland nie mit einem Besuche beehrte, schrieb an seinen alarmirten Agenten: „Wenn sie (die Pächter) sich einbilden, mich einschüchtern zu können, indem sie Euch (den Agenten) todtzuschießen drohen, so irren sie sich sehr."

Es ist gerade, fügt die „Voss. Ztg." hinzu, die in diesen Worten ausgesprochene, von den meisten großen Landlords getheilte und unter den konservativen Grundbesitzern Englands sympathisch widerhallende Gesinnung, welche die gegenwärtige Lage Irlands so ernst und eine friedliche Lösung der agrarischen Lage so schwierig macht. Fast alle Großgrundbesitzer Irlands sind Absentees. Wenn sie, wie die Herzöge von Devonshire, Bedford, Buccleuch, Marquis von Landsdowne, Earl Derby 2c. in erster Linie reiche englische oder schottische Feudallords sind, so betrachten sie ihre irische Besitzungen als Accedenzien, die nur als nebensächliche Erhöhung ihrer Revenuen für sie Bedeutung haben. Sind sie dagegen nur irische Grundbesitzer, so ziehen sie es vor, in England oder auf dem Kontinent ihre Revenüen zu verzehren und es gemietheten Agenten zu überlassen, sich mit dem Elend und mit den Donnerbüchsen der Pächter („Hörige" würde vielleicht der richtige Ausdruck sein) abzufinden. Diese Gutsverwalter oder Agenten sind sich der Gefahr ihrer Stellung wohl bewußt, sie vermiethen ihre Arbeit und ihr Leben, wie die Soldaten, welche sich in die britische Armee anwerben lassen, gewöhnlich um einen hohen Preis. Der Absentee-Landlord bezahlt

---

Der letzte Ausruf ging unisono von den Lippen der Tante Derrwitz und der beiden Cousinen aus.

„Nun, was Wunder! Das ist der Segen der Normalkleidung — keine Wäsche! Mein ganzes Gepäck wiegt 8 Kilo incl. einigen Büchern, — ein wollenes Hemd zum Wechseln und —"

„Genug, genug!" wehrte Tantchen ab. Wir wollen nicht in die Toilettengeheimnisse eines „Normalmenschen" eindringen. Jedes Thierchen hat sein Manierchen, das ist wahr, aber Du, cher neveu, scheinst Dir eines der sonderbarsten ausgewählt zu haben!"

Am nächsten Morgen beim Frühstück lief die ganze ehrsame Familie Derrwitz gegen Georgs Kleidung Sturm — vergeblich.

Er entwickelte Jäger's Theorie von Neuem. —

„Paperlappapp, mit Deiner Theorie!" — rief der Onkel, „es thut mir leid, daß mein Neffe die fixe Idee eines anderen aufgegriffen hat. Wenn das die Welt erfährt, kommt mein Geburtstagsfest noch in die Witzblätter."

Damit verließ er erregt das Zimmer. Nun begannen die Damen den Angriff.

„Lieber Vetter!" flüsterte die ältere Cousine, „entschließe Dich nur zu einem Kragen!"

„Cher cousin", flötete die Zweite — nur zu einem Paar Manschetten!"

Georg schüttelte energisch den Kopf.

„Aber", fiel jetzt Tantchen ein — „wir können uns doch unmöglich so mit Dir sehen lassen. Ich hoffe also, daß Du wenigstens, so lange Du hier bist, auf uns Rücksicht nehmen und Dich vernünftig kleiden wirst!"

„Meine Tracht ist die allervernünftigste", begann der Unverbesserliche wieder. „Aber Ihr sollt Euch meinetwegen keine Gêne auferlegen. Kümmert Euch nicht um mich und laßt mich gewähren!"

„Nun wenn denn Alles umsonst ist, so kann ich nur Hedwig's Wunsch wiederholen." „Gute Besserung!"

„Gute Besserung!" wiederholten auch die Cousinchen.

Die Folge dieser Unterhaltung war, daß Wirthsleute und Gast sehr wenig harmonirten und daß Letzterer ohne seine Verwandten den Zerstreuungen der ihm bisher unbekannt gewesenen lebenslustigen Stadt nachging.

Bald hatte er Gesellschaft gefunden, junge Leute, welche er auf seinen Reisen oder durch Empfehlungen kennen gelernt hatte. Allein auch diese gaben ihm ihre Abneigung gegen seine Tracht zu verstehen und zogen sich endlich, als sie sahen, daß ihre Bemerkungen unbeachtet blieben, ganz von ihm zurück. Zeichnet sich doch gerade in dieser Stadt auch die Männerwelt durch Feschheit und Eleganz der Kleidung aus.

So war denn Georg — seines Prinzips wegen — bald ganz isolirt. Seine vielen guten Eigenschaften verschwanden vor der Ungewöhnlichkeit seiner selbstgewählten Tracht. Ja, sie wirkte sogar auf Fremde. Im Restaurant oder im Café sahen ihn die Kellner stets mit eigenthümlich forschenden Blicken an, als ob sie Zweifel an der Zahlungsfähigkeit des Gastes hätten. Saß er im Theater, so zischelten die Nachbarn um ihn herum und wiesen heimlich auf seine Tracht. Ja, als er eines Tages in der Tramway fuhr, ließ eine eben aussteigende Dame dem gedankenvoll Dasitzenden sogar ein zusammengekniffenes Papier in die Hand gleiten, welches einen Papiergulden und die mit Bleistift flüchtig gekritzelten Worte enthielt: „Für Manschetten".

Das war doch zu stark! Er erröthete heftig, wollte der Dame nacheilen, besann sich aber, gab das Geld dem nächsten Bettler, den er traf und raisonnirte über die dumme Welt, welche Vernünftiges nicht begreifen könne.

So ward er auf seine — auf moderne — Weise ein Märtyrer der „neuesten Theorie".

Aber er blieb derselben auch mit der Ueberzeugung eines Fanatikers treu.

Freilich begannen außer den Menschen auch die Thatsachen selbst wider ihn zu zeugen. Außer den Enttäuschungen aller Art traf ihn auch körperliches Leid, vor welchem er sich in seiner Normalkleidung so sicher geschützt glaubte. Spät Abends allein von einer Landpartie zurückkehrend, ward er von einem heftigen Regenschauer überrascht, der ihn bald bis auf die Haut durchnäßte und seine wollene Kleidung so schwer machte, daß er sich nur mit Mühe nach Hause schleppen konnte. Dort erfaßte ihn in der Nacht ein heftiges Fieber, welches zwar am nächsten Tage nachließ, ihn jedoch zwang, das Zimmer zu hüten. Und dies war ihm gerade jetzt besonders unangenehm, da gerade in diese Zeit ein Sonntag fiel, den die Familie seines Onkels mit mehreren befreundeten Familien zu einem größeren Ausfluge benutzte. Hatte er doch gehofft, an diesem Sonntag die spöttische Blondine wiederzusehen, welcher er bis jetzt zu seinem Leidwesen nicht mehr begegnet war.

„Was reizt — gefällt, und etwas Trotz läßt schön!" schien sich auch bei ihm zu bewahrheiten, denn er hatte sich selbst häufig bei dem Wunsche ertappt, Hedwig wiederzusehen — und sogar hie und da bei dem sehnenden Verlangen das reizende Mädchen sein zu nennen.

Das starke Unwohlsein hatte den schönen Traum des Wiedersehens zerstört. Allein durchwanderte er nun die weiten Räume der Wohnung, welche sogar das Dienstpersonal, den Verlockungen des Sonntags folgend, verlassen hatte.

Er verwünschte seinen Unstern, der ihn heute gerade ans Zimmer fesselte.

Vielleicht, sagte er zu sich selbst, würde er heute ausnahmsweise ihr zu Liebe der Gesellschaft ein Opfer gebracht haben, zumal auch der sonst so einsichtsvolle Doktor Lindenborn über seine Kleidung lebhaft den Kopf geschüttelt hatte und —

Kling—ling—ling!

Georg ging zur Thür, öffnete und wurde bleich.

Da stand sie ja selbst, die er so fern wähnte.

Er lud sie ein, näher zu treten, berichtete ihr auf ihre Frage von dem Ausfluge der Familie und erfuhr, daß Hedwig erst gestern von einer kleinen Reise zurückgekehrt, nichts von demselben gewußt habe. Sie erhob sich, um zu gehen.

Georg sah sie bittend an: „So wollen Sie denn einen armen Kranken wieder sich selbst und seinen trüben Gedanken überlassen?"

„Ich muß doch wohl!" erwiderte sie zögernd.

„Fürchten Sie sich vor mir?"

„O nein!" lachte sie hell auf. „Sie sind trotz Ihrer Kleidungsmarotte ein ganz vernünftiger Mensch! Und dann", setzte sie launig hinzu, „sind wir ja im Parterre!"

„Also bitte, bleiben Sie!"

Und Hedwig blieb. Sie setzten sich ans Fenster und plauderten nach Herzenslust. — Er sprach ihr von seiner Heimath, seinen Angehörigen, seinem Berufe als Ingenieur, der ihn glücklich mache, seinen Aussichten und Plänen für die Zukunft.

Sie hörte ihm fast andächtig zu. Als er geendigt hatte, entstand eine lange Pause. Die scheidende Sonne verklärte das Antlitz der beiden, welche sich wortlos und schweigend ansahen, bis Hedwig schämig die feuchtgewordenen Wimpern senkte.

Georg erfaßte ihre Hand und raunte ihr mit leiser Stimme zu, daß er sie liebe, — ob sie sein Weib, sein Alles werden wolle?

Hedwig aber riß sich los und eilte stumm zur Thür, dort aber wandte sie sich und warf ihm einen Kuß zu. Damit verschwand sie.

Georg war glücklich, überglücklich, und ein solches Glück verhindert den Schlaf in der Nacht.

Am anderen Morgen begab er sich zu Hedwig's Vater, einem freundlichen alten Herrn, den er bereits am Abend seiner Ankunft flüchtig kennen gelernt hatte. Er ward freundlich empfangen und brachte in langer Rede sein Anliegen vor. Er sprach von seiner Familie, seiner Stellung, seinen gesellschaft-

sie dafür, daß sie für ihn die Revenüen eintreiben und alle Gefahren bestehen, welche mit dieser Mühewaltung in Irland verbunden sind. Es ist gerade dieser herz- und gewissenlose Absentismus, welcher die Frucht der irischen Arbeit in das Ausland zieht und ein vorzugsweise auf Agrikultur angewiesenes, halbzivilisirtes und ultramontan katholisirtes Land verarmen und verwildern läßt.

Rußland und Polen.

— [Rußland und das Papstthum.] Das Verhältniß zwischen der russischen Regierung und dem Vatikan ist in letzter Zeit der Gegenstand mehrfacher Verhandlungen, Gerüchte und Raisonnements gewesen. Die „Sowoj. Istwjst“ (Zeitgenössische Nachrichten) behandeln nun die Angelegenheit in einem Artikel, der einen ganz charakteristischen Standpunkt einnimmt und für Rußland die weitere vollständige Ignorirung des Papstthums wünscht. Nach einer Einleitung über die Beziehungen zwischen Papstthum und Staat überhaupt, in welcher es u. A. heißt, daß ersteres nie und nimmer der aufrichtige Freund irgend einer Staatsgewalt sein könne und werde, und am allerwenigsten, wenn diese keine katholische ist — lesen wir:

„Und nichtsdestoweniger haben sich auch bei uns, wo das Papstthum für einige Millionen der Bevölkerung nicht blos ein Glaubenspanier bedeutet, sondern auch eine politische Flagge, für die Polen nämlich, und wo diese Vermischung der Glaubensfrage mit der nationalen Veranlassung giebt zu separatistischen Bestrebungen — nichtsdestoweniger haben sich auch bei uns Freunde des Papstthums gefunden, und zwar rechtgläubige, die aber die Unantastbarkeit dieser „konservativen“ Macht für nothwendig erachten. Selbstverständlich ist die politische Lage hierdurch nur geschädigt worden und wir erinnern uns der Zeit noch sehr wohl, wo sie sogar sehr gefährdet gewesen wäre, wenn wir nicht Männer besaßen, wie N. A. Miljutin, Fürst W. A. Tscherkasski und J. Ssamarin, deren Anschauung von europäischen Vorurtheilen rein war. Hieß es doch seinerzeit gar, N. Miljutin's Krankheit, die ihn in's Grab führte, sei eine Folge der Anstrengungen gewesen, die er aufbot, um der für jeden Russen offenbar sehr klaren Ansicht Geltung zu verschaffen, daß zwischen Rußland und dem Papstthum von Frieden nicht die Rede sein kann, und daß die Elemente des Aufstandes und des Separatismus in der Herrschaft nicht nur der Pans, sondern noch mehr der katholischen Priester Polens, wurzeln. Das ist wohl eine alte Geschichte, aber es scheint uns geboten, die Erinnerung an sie aufzufrischen, da die Gefahr nahe liegt, daß ihre wesentlichsten Momente in Vergessenheit gerathen könnten. Die ausländische Presse posaunt schon aus, daß der russische Hof verschiedene Zugeständnisse dem Papst machen wolle, wenn nicht gar gemacht habe. Das hierauf bezügliche Regierungskommuniqué hat diese Hoffnungen allerdings nicht bestätigt, aber auch nicht in Abrede gestellt, daß wirklich Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl im Gange sind. Wenn das der Fall ist, so nimmt man natürlich auch an, daß wir uns wirklich am Vorabend von Zugeständnissen befinden, sie mögen nun große oder kleine sein .... Wo liegen nun die Gründe für solche Zugeständnisse und was können wir vom Papste für uns erwarten? Wenn wir unseren negativen ignorirenden Standpunkt aufgeben, so verlieren wir nur, ohne Etwas gewinnen zu können, was wir nicht schon früher besaßen. Sollte man wirklich vom Papste erwarten können, er werde aufrichtigen Herzens getreue Unterthanschaft predigen und zu ihr ermahnen? Sollte, wo es sich um die Nationalität handelt, der päpstliche Kämpfer wirklich seine geistige Waffe zur Vertheidigung der „schismatischen“ Regierung gebrauchen und nicht gegen dieselbe? Die katholischen Geistlichen, ob einfache Priester oder Prälaten, sind um so getreuere Unterthanen, je weniger sie Papisten sind, und umgekehrt. Durch jede Befestigung des Bandes zwischen dem Oberhaupt in Rom und seiner geistigen, in unserem Reiche zerstreut lebenden Unterthanen, schwächen wir uns in politischer Beziehung, und kräftigen uns, wenn wir jene Einheitlichkeit erschüttern. Glücklicherweise fehlen uns hierzu die Mittel nicht; Fürst Bismarck würde viel darum geben, wenn sie auch ihm zu Gebote ständen. In der katholischen Geistlichkeit selbst, d. h. in der polnischen, existirt eine unseres Wissens nicht geringe Partei, die unser politisches Gegengewicht unter der Bedingung jedoch nur bilden könnte, wenn wir sie vor den Prätensionen des Vatikans schützen. Wir meinen die Partei, die den Cölibat verwirft. Sie existirt — und lebt von Hoffnungen auf die russische Regierung. Es wäre furchtbar, wenn die zwischen Petersburg und Rom angeknüpften Verhandlungen ihr diese Hoffnungen nehmen und wir eigenhändig die Freunde von uns stoßen würden, die selbst in dem feindlichen Lager uns entgegenharren.“

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 21. Dezember, Abends 7 Uhr.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Der Kaiser beauftragte den Staatsminister v. Bötticher mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in Leitung der Reichsbank.

Die heutige Gerichtsverhandlung der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen den Rechtsanwalt Lorek wegen Verleitung zur Untreue wurde aufgehoben, weil der zur Sistirung Loreks abgesandte Kriminal-Kommissar referirte, daß Lorek sich eben erschossen habe.

Dem berliner Magistrat und den Stadtverordneten ging eine Petition zu, welche die Abwehr von Vorgängen, wie sie in der antisemitischen Reichshallenversammlung vorgekommen sind, fordert.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Waldsängerin. Novelle von Robert Hamerling. Verlag von Otto Janke in Berlin. In dieser soeben in eleganter Miniaturausgabe erschienenen Erzählung schildert der berühmte Verfasser der „Aspasia“ in höchst origineller Weise den Einfluß tiefen seelischen Schmerzes auf die künstlerische Entwicklung eines genialen Jünglings. Das Werk ist besonders als Festgeschenk zu empfehlen.

*„Zu Fritz Reuter!“ rc. von Dr. Alfred v. d. Velde ist der Titel eines kleinen Buches, auf das wir die Aufmerksamkeit derjenigen unserer Leser hinlenken möchten, welche sich mit der Lektüre plattdeutscher Werke beschäftigen. Der Verfasser hat es unternommen, an der Hand des 1. Kapitels aus Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid“, den Hochdeutschen in leichtverständlicher Weise mit der Formenlehre des plattdeutschen Dialektes vertraut zu machen und gleichzeitig gewisse Eigenthümlichkeiten des Dialektes zu beleuchten und zu erklären. Unserem Urtheil nach hat der Autor seinen Zweck vollkommen erreicht, denn der Leser des Buches wird in den Stand gesetzt, die kernige, an besonderen Schönheiten so reiche Mundart, in der Fritz Reuter, Klaus Groth, Edm. Höfer, Joh. Meyer, Th. Piening, W. Schröder u. a. m. geschrieben haben, besser zu verstehen und daher mit größerem Genuß zu lesen. Der billige Preis von 60 Pf. gestattet Jedem die Anschaffung des Buches, das bei C. A. Koch's Verlag in Leipzig soeben erschien.

*Im fernen Osten. Reisen des Grafen Bela Széchenyi in Indien, Japan, China, Tibet und Birma in den Jahren 1877—1880. Mit 200 Origin.-Holzschn. und mehreren Karten von Gustav Kreitner, k. k. Oberlieutenant und Mitglied der Expedition. Wien, bei Alfred Hölder. Während in Afrika sich die Maschen des Netzes, das ein kleines Heer von Forschungsreisenden über den dunklen Erdtheil gespannt, stetig verengen, gewahren wir in Asien verhältnißmäßig spärliche Fäden, welche uns durch unabsehbare Gebiete führen, die in geographischer, kulturhistorischer wie nicht minder in volkswirthschaftlicher Hinsicht unser größtes Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Gilt dies schon von den gesegneten Gestadelandschaften am Mittelmeer, den Pflanzstätten alter Kulturen, deren Denkmäler uns heute noch Staunen abringen, um wie viel mehr noch von jenen Ländern im äußersten Osten, China und Japan, welche unter dem Namen Cathay und Cipangu im Zeitalter der großen Entdeckungen, das unerreichte Ziel so vieler und sehnsüchtiger Wünsche bildeten. Die Erklärung dieser frappirenden Erscheinung liegt sehr nahe. Nicht, daß es etwa an kühnen, unerschrockenen Männern gefehlt hätte, welche, allen Mühsalen und Gefahren trotzend, sich dieser Aufgabe unterziehen wollten, oder daß diese Länder eines mächtigen Reizes entbehrt hätten — im Gegentheile, — allein China, das Reich der Mitte, sowohl als Japan, die Smaragd-Inseln des fernen Orients, waren bis noch vor kurzer Zeit völlig unzugängliche, verschlossene Länder. Die zwingende Macht von Kriegsschiffen erschloß Japan, und erst nach siegreichem Kampfe rangen die europäischen Westmächte vor kaum zwei Jahrzehnten im Frieden von Peking dem Herrscher des himmlischen Reiches das Zugeständniß ab, sein Reich den Europäern zu öffnen. Jahre hindurch blieb indeß diese Errungenschaft ohne Werth, denn die Taiping-Rebellion, das Massacre von Tientsin, waren nicht geeignet, zu Reisen in das Innere aufzumuntern. Nur allmälig konnten es Europäer wagen, die Küstenlandschaften zu besuchen, und den Riesenstrom China's aufwärts schiffend, konnten es einzelne Forscher unternehmen, den Schleier zu lüften, welcher das riesige Reich deckte. Unverstanden, ja unbekannt mußte China genannt werden, trotz der umfangreichen einheimischen Literatur, denn weder diese noch das, was von der Zeit des berühmten Venetianers Marco Polo bis auf den Pekinger Frieden durch einzelne Missionäre und Gesandtschaften bekannt geworden war, vermochte einer modernen Anschauungsweise gegenüber Stand zu halten. Beides ließ nur deutlich die riesigen Dimensionen der Aufgaben erkennen, welche des Forschers harrten. Graf Bela Széchenyi, ein Sohn des großen und verehrten ungarischen Patrioten, konnte sich keine dankbarere Aufgabe stellen, der Erdkunde und der ganzen gebildeten Welt keinen größeren Dienst leisten, als indem er eine Forschungsreise nach jenen, durch Natur und Mensch gleich interessanten Ländern unternahm. Wenigen wissenschaftlichen Expeditionen standen so umfassende Hilfsmittel zu Gebote als der von ihm ausgerüsteten und geleiteten, und keiner früheren öffneten sich die Thore zum unbekannten Innern des Riesenreiches so weit als ihm. Keine zweite Expedition hat in dem verhältnißmäßig kurzem Zeitraum von 2½ Jahren solche Strecken, (2000 geogr. Meilen) in von aller europäischen Zivilisation abgeschlossenen Gebieten zurückgelegt, keine endlich ein ähnlich umfassendes und reiches kartographisches Material heimgebracht. Wo anderen Forschungsreisenden durch widrige Verhältnisse oder die beschränkte Organisation ihrer Reise oft gerade am interessantesten Punkte Halt geboten wurde, war es ihr möglich geworden, ungehindert vorzudringen und uns ein Bild von Land und Leuten zu geben, welche wir nur dem Namen nach aus den Berichten früherer Reisender kennen. Eine Reihe der interessantesten Szenen aus dem Natur- und Volksleben der durchwanderten Gegenden wechselt mit der Schilderung der zuweilen ernstesten und gefährlichsten Reiseerlebnisse. Zum erstenmale erhalten wir ein auf Grund eigener Anschauung und in zusammenhängender Weise entworfenes Gesammtbild der entlegensten Theile des fernen Ostens, werden mit Natur und Sitte derselben vertraut.

Locales und Provinzielles.

Posen, 21. Dezember.

— [Verloosungsliste der Posener Pfandbriefe.] In Folge mehrfach an uns ergangener Anfragen theilen wir unseren Lesern mit, daß die neueste Verloosungsliste der Posener Pfandbriefe in unserem Komptoir eingesehen werden kann, und daß dieselbe den auswärtigen Interessenten auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird.

— [Fürst Adam Konstantin Czartoryski †.] Der zu Rokossowo verstorbene Fürst Adam Konstantin Czartoryski gehörte der Provinz Posen vermöge des Besitzes der Herrschaft Jutroschin im Kreise Kröben seit nahezu einem halben Jahrhundert an. Fürst Adam war 1804 geboren und kämpfte

---

lichen Beziehungen, von seiner Liebe zu Hedwig und daß er glaube, auch ihr nicht gleichgiltig zu sein, und hielt schließlich in aller Form um ihre Hand an.

Der Herr Papa bewahrte ein unheimliches Schweigen und blies ungeheure Rauchwolken aus seiner Havanna. Als Georg geendet hatte, trat eine für diesen ungemüthliche Pause ein. Dann stand der Alte auf, ergriff ihn bei der Hand und führte ihn vor einen großen Spiegel.

„Da“, begann er endlich, „sehen Sie sich selbst an! Hat schon je ein Mann aus guter Gesellschaft in solchem Aufzug um die Hand einer Dame geworben?“

„Verzeihen Sie!“ warf Georg schüchtern ein. Die Jäger'sche Theorie ist —“

„Mir ganz gleichgiltig! Aber Sie sind ein komischer Mensch. Selbst wenn Ihre Theorie Recht hat, will ich lieber einen Schwiegersohn, der mit Millionen Menschen ein Narr, als mit Hunderten ein Weiser ist.“

„Der Jäger'schen Lehre gehört die Zukunft!“

„Möglich! Aber Ihnen nicht meine Tochter!“

„Aber das Glück Ihres Kindes?“

„Kann ihm kein Mensch verschaffen, der so vom Hergebrachten abweicht. Das gefällt auch ihr nicht!“

Georg begann auf's Neue, die Lehre Jäger's zu entwickeln. Vor Allem sei es die günstige Einwirkung auf die Gesundheit —

„Aha!“ warf sein gut informirter Gegner ein, „deshalb sind Sie auch einige Tage krank gewesen.“

„Das ist ein unglücklicher Zufall, kein Beweis. Die Bewegung für die Normalkleidung wird sich auch auf Wien übertragen, siegreich die Leinenwäsche verdrängen und —“

„Oh“, sprang jetzt plötzlich der Alte auf, in höchster Erregung gestikulirend. „Und ich? Und ich?“

„Wie kommen Sie zu Jäger's Lehre?“

„Und ich?“ wiederholte der Andere. „Und mein großes Wäschegeschäft? Unglücklicher, wissen Sie denn nicht, daß ich der erste Wäschehändler Wiens bin. Mich wollen Sie ruiniren und bitten noch um die Hand meiner Tochter? Sie wollen mein Schwiegersohn werden und eifern wider die Wäsche! Das ist zu stark!“

In heftiger Erregung verließ er das Zimmer, Georg in Gedanken versunken zurücklassend. Was hatte er angerichtet?

Die neue Theorie hatte ihm Familie und Freunde entfremdet und stand im Begriff, ihm das Glück seines Lebens zu entziehen. War sie wirklich solchen Opfers werth?

Immer düsterer wurden seine Gedanken, immer finsterer seine Stirn. Was sollte er beginnen?

Da öffnete sich geräuschlos eine Thürspalte und herein quoll es wie lichter Sonnenschein. Ein blondes Lockenköpfchen winkte ihm schelmisch zu und zwei kleine Hände hielten ihm — während sich das Köpfchen verschämt senkte — — ein Paar Manschetten entgegen.

Da war es mit seinem Zweifel auf einmal vorbei. Er griff zu, schnell waren sie an seinen Armen und ebenso schnell lag ein überglückliches junges Herz an seiner Brust.

„Schäme Dich Deiner Nachgiebigkeit nicht!“ flüsterte sie leise — Wir Frauen siegen immer und wir werden uns nie mit der abscheulichen Normalkleidung befreunden. Du siehst, auch unsere Seelen haben sich gefunden trotz Baumwolle, Leinen und —“

Ein Kuß schloß der Glücklichen den Mund.

L. Sittenfeld.

Die Schatzkammer des Minyas.

Athen, 11. Dezember.

Seit einigen Wochen verweilt Dr. Schliemann mit seiner Frau Sophia im Dorfe Skripu, in dessen Nähe er Ausgrabungen zur Erforschung des vorhistorischen Bodens von Orchomenos, der Hauptstadt des alten mächtigen Minyasreiches, unternommen hat. Orchomenos lag, wie bekannt, am nördlichen Ufer des kopaischen Sees in Böotien. Dr. Schliemann selbst leitet die Arbeiten zur Entdeckung aer unterirdischen Topographie der Stadt. Mehrere Brunnen aber, die u dem Zwecke bisher gegraben worden sind, scheinen nach einem im Wochenblatte „Hestia“ veröffentlichten Berichte noch zu keinem befriedigenden Erfolge geführt zu haben. Man ist nur in der Nähe des bei Skripu liegenden Klosters „Panagia“ auf einige Grabsteine gestoßen und hat ähnliche Gefäße wie in Mykenä, sowie mehrere Inschriften in äolobötischem Dialekt gefunden. Letztere sollen „für die Philologie höchst wichtig“ sein. Glücklicher war die Frau Schliemann, welche die Ausgrabung „der Schatzkammer des Minyas“ beaufsichtigt. Sie schreibt an die Zeitung „Ephemeris“ in einem Briefe vom 23. November: „Heute um Mittag entdeckten wir rechts von der Schatzkammer eine Thür und einen Durchgang, an dessen Ende man eine zweite Thür sieht, die, wie es scheint, in ein Grab oder in eine Kammer führt und durch eine mit schönen Reliefs bedeckte Steinplatte gesperrt ist.“ Näheres darüber enthält der in der Zeitung „Ethnikon Pneuma“ veröffentlichte Bericht des beigegebenen Regierungskommissars. Dieser meldet: „Die Thür führt in einen schönen Eingang in nördlicher Richtung von der Schatzkammer. Allein in einer Entfernung von drei Meter befindet sich ein vom Dache hereingestürzter großer Stein, der den Eingang völlig sperrt. Dieser Stein ist mit Blumen geschmückt, was als Beweis gelten mag, daß von hier an die eigentliche Pracht des Innern begann. Der Stein hat eine Länge von 4,047 M. und eine Breite von 2,007 M. Die Höhe der Thür ist noch unbekannt, da sie noch nicht ganz entdeckt worden ist; ihre Breite ist 1,300 M.

Die architektonischen Ueberreste der „Schatzkammer des Minyas“ liegen am Fuße des Berges Akontion, dem nördlichen Ufer des Flusses Kephissos gegenüber. Man weiß nicht, was für einen Zweck das Monument hatte. Schon die Alten hatten hier Ausgrabungen vorgenommen, aber von oben nach unten, und zwar so, daß dabei das gewölbte Dach der ersten Kammer einstürzte und es jetzt der Frau Schliemann viel Mühe kostete, dieselbe vom Schutte der Erde und der Steine zu reinigen. Von der zweiten Kammer, in welche die jetzt entdeckte Thür führen soll, war den Alten nichts bekannt. Daraus zieht nun Frau Schliemann den allerdings etwas voreiligen Schluß, daß der darin aufbewahrte Schatz von ihnen „nicht beraubt“ sein mag. Es wird jedenfalls interessant sein, wenn es ihr bald gelingen sollte, nach Beseitigung der jetzt im Wege liegenden Hindernisse die vermeintliche Kammer und in ihr einen Schatz zu entdecken. Denn wenn es auch ebensowenig ein Schatz des alten Minyas sein wird, wie der in der „Schatzkammer des Atreus“ zu Mykenä früher entdeckte ein Schatz des Agamemnon war, so wird der Fund doch immerhin eine Bedeutung für die Geschichte und die Alterthumswissenschaft haben. (Köln. Ztg.)

* **Zwei werthvolle Familienreliquien** des königlichen Hauses sind, wie das „Tgbl.“ berichtet, dieser Tage dem Kaiser überreicht und von demselben angenommen worden. Die erste ist eine Federzeichnung von der Hand Friedrich Wilhelms III. als Kronprinz, sie stellt die Generale Seidlitz und von Ziethen im Gespräch dar. Das Bild zeigt überraschender Weise, daß Friedrich Wilhelm III. mehr als gewöhnliches Talent zur charakteristischen Skizzirung von Portraits und Figuren besessen haben muß. — Das zweite Andenken ist ein Ausgabebuch aus der Jugendzeit Friedrich Wilhelm's IV., als derselbe noch jährlich über nur 130 Thaler Taschengeld selbständig verfügte. Interessant und erheiternd sind die von dem königlichen Vater bei der Kontrollirung marginaliter gemachten und kritisirenden Bemerkungen, wie z. B. bei einem Posten über Trinkgeld an königliche Diener, daß diese Ausgabe unnöthig sei, da seine (des Königs) Diener auch die seines Sohnes wären; ferner, daß der Preis für einen Taschenkamm zu hoch sei, und dergleichen mehr.

* **Die amerikanische Wochenschrift „Hour“ schreibt über Sarah Bernhardt** unter der einfachen, aber deutlichen Ueberschrift: „Humbug“. Sie weist nach, wie der ganze Begeisterungsschwindel künstlich in Szene gesetzt worden ist, und zwar von einem unwissenden, der französischen Sprache nicht mächtigen Amerikaner Namens Abbey, einem Photographen Sarony, einem Billeteur Rullmann, dem Klavierbauer Weber und einem gewissen Schwab, dem früheren Kunstkritiker der „Newyork-Tribüne“. Die deutsche „Illinois-Ztg.“ bemerkt dazu: „Es ist nichts weniger als erfreulich, daß drei, wenn nicht gar vier (Sarony?) dieser Unternehmer Deutsche, also Angehörige desselben Volkes sind, gegen welches die bissige Katze Sarah bei jeder Gelegenheit aufs Gemeinste faucht und geifert.“

* **Die Bevölkerung der Erde** wird von Behm und Wagner (Bev. der Erde, IV.) für die Gegenwart zu 1456 Millionen angegeben. Sie vertheilt sich auf die einzelnen Erdtheile wie folgt: Europa (ohne Island und Nowaja Semlja) 176,349,9 Q.-M., 315,929,000 Bewohner, 1791 Bewohner auf eine Q.-M.; Asien 809,478 Q.-M., 834,707,000 Bewohner, 1031 Bewohner auf 1 Q.-M.; Afrika 543,187 Q.-M., 205,679,000 Bewohner, 378 Bewohner auf 1 Q.-M.; Amerika 697,188,3 Q.-M., 95,495,500 Bewohner, 137 Bewohner auf 1 Q.-M.; Australien und Polynesien 162,609 Q.-M., 4,031,000 Bewohner, 24 Bewohner auf 1 Q.-M.; Polargebiete 82,091 Q.-M., 82,000 Bewohner; in Summa 2,470,903,4 Q.-M., 1,455,923,500 Bewohner, 598 Bewohner auf 1 Q.-M. Das deutsche Reich umfaßt nach den neuesten Berechnungen 9815,6 Q.-M., seine Bevölkerung ist für 1878 auf 44,210,948 beziffert.

als polnischer Offizier während des Aufstandes von 1831 in der Schlacht bei Grochowo mit. Er verheirathete sich später mit der Prinzessin Wanda, einer Tochter des Statthalters Fürst Anton Radziwill und der Prinzeß Louise von Preußen, in zweiter Ehe war er mit einer Tochter des Grafen Titus Działyński-Kurnik vermählt. Der ersten Ehe sind, so viel uns bekannt, nur zwei Kinder entsprossen: der Prinz Roman und eine wohl unverehelicht gebliebene Tochter. Prinz Roman war lange Jahre Vorsitzender der Polenfraktion im Abgeordnetenhause und hat sich lebhaft an allen politischen Bewegungen betheiligt. Seiner und seiner Gemahlin, einer Gräfin Dzieduszycki, ist vor Kurzem anläßlich der Auszeichnung gedacht worden, mit der sie vom Papst in Folge des Baues einer Kirche für eine griechisch-unirte Gemeinde in Galizien beglückt worden sind. Der nun verstorbene Fürst Adam hat sich äußerlich am politischen Leben nicht betheiligt; derselbe hat in der Stadt Posen bis vor einigen Jahren seinen Wohnsitz gehabt und war fast täglicher Gast im Lesezimmer der Wolkowitz'schen Konditorei. Für seine national-milde Gesinnung spricht der Umstand, daß seine Güter vorzugsweise an deutsche Landwirthe verpachtet sind und daß sein Oberförster ein Deutscher ist. Der schon genannte Sohn erster Ehe, Roman, ist durch seine Mutter ein Vetter der Kinder der beiden schon verstorbenen, mit unserm Kaiser sehr befreundet gewesenen Fürsten Wilhelm und Boguslaw und hiernach entfernt mit dem preußischen Hof verwandt. Auch mit dem Hause Orleans sind die Czartoryski's in verwandtschaftliche Beziehungen getreten. Unter den Polen gelten die Czartoryski's als die Anwärter des „zukünftigen polnischen Thrones".

Hdlkr. **Nachtrag zum Gütertarif des deutsch-russischen Eisenbahnverbands.** Zu dem im deutsch-russischen Eisenbahnverband giltigen Gütertarif vom 1. Januar d. J. ist der mit dem 1. Januar k. J. in Kraft tretende sechste Nachtrag erschienen. Derselbe enthält u. A. ermäßigte Frachtsätze für den Artikeltarif 1 à 200 Ztr. und 5 à 100 resp. 200 Ztr. im Verkehr der russischen Stationen mit Posen und Inowrazlaw. Artikeltarif 1 umfaßt die Objekte Getreide, Hülsenfrüchte, Mühlenfabrikate und Oelsamen, in Artikeltarif 5 klassifiziren Cement, Düngemittel, Eisen, Glaubersalz, Knochen, Salz und leere, gebrauchte Säcke. Die ermäßigten Frachtsätze sind folgende:

a) im Verkehr zwischen den russischen Stationen: Antonopol, Autz, Borissoglebsk, Brjänsk, Dorpat, Dünaburg, Gräsi, Jeletz, Karatschew, Koslowo (Koslow-Woronesch-Rostower Bahn), Kowno, Kreuzburg, Landwarowo, Libau, Lipezk, Mitau, Narwa, Orel (Orel-Witebsker Bahn), Ostrow, Polozk, Poniewisch, Potschinok, Pskow, Radsiwilischki, Rossoschnoje, Regal, Rieshiza, Riga, Roslawl, Rschew, Rybinsk, Schaulen, Slawjanischke, Smorgon, St. Petersburg, Syenziany, Twer, Werchowje, Wileika, Wilkowischki, Wilna, Witebsk, Wolga, Woronesch, Zarizyn, Koslowa-Ruda, Mawruzi und Pilwischki.

und

den Stationen	Artikeltarif 1 a 10,000 kg	Artikeltarif 5 a 5000 kg	Artikeltarif 5 a 10,000 kg
	Frachtsätze pro 100 kg in Mark		
Posen	1,89	—	1,17
Inowrawzaw . . .	—	—	0,95

Zu bemerken ist, daß diese Frachtsätze für Posen bereits vom 1. Dezember d. J. ab gelten. Dieselben kommen auch für den Verkehr mit Smolensk (Orel-Witebsker Eisenbahn) bis zum 1. Januar k. J. zur Anwendung.

b) im Verkehr zwischen den russischen Stationen: Bialystok, Brest, Charkow, Grodno, Kursk (Kursk-Charkow-Asower Bahn) Minsk, Moskau, Muchawiec, Nischny-Nowgorod, Rostow (Gnilowskaja), Smolensk (Moskau-Brester Bahn), Taganrog, Wjäsma, Wladimir

und

den Stationen	Artikeltarif 1 a 1000 kg.	Artikeltarif 5 a 5000 kg.	Artikeltarif 5 a 10000 kg.
	Frachtsätze pro 100 kg. in Mark		
Posen	0,74	—	0,42
Inowrazlaw . . .	—	0,35	—

r. **Der königliche Landstallmeister v. Kotze** in Zirke feiert heute sein 60jähriges Dienstjubiläum.

ō **Die Verwaltung des Landrathsamts zu Schroda,** welche nach dem Abgange des Landraths Müller der Regierungs-Assessor von Hauteville geführt hat, ist jetzt dem bisherigen Staatsanwalt Dr. Tschuschke übertragen. Derselbe hat vor einigen Tagen die Geschäfte übernommen.

— **Stadttheater.** Wochenrepertoir: Sonnabend, den 25. Dezember, Nachm. 4 Uhr: Medea (halbe Preise). — Abends 7 Uhr: Dr. Klaus. Sonntag, 26. Dez., Nachm. 4 Uhr: Iphigenie (halbe Preise). — Abends 7 Uhr: Teufelsfelsen. Montag, 27. Dezember, Nachm. 4 Uhr: Phädra (halbe Preise). — Abends 7 Uhr: Teufelsfelsen. Dienstag, 28. Dezember: Rosenkranz und Güldenstern. Die Kasse ist der Vorbestellungen wegen täglich geöffnet.

— **Postalisches.** Die Prüfung zum Postassistenten haben bestanden: Die Postgehilfen Karge in Samter, Katt in Wongrowitz, Meyer in Kreuz, Panzeram in Witkowo, Schneider in Fraustadt, Weinkauf in Krone a. B., Wiele in Filehne und Zielewicz in Samotschin. Angestellt ist als Postverwalter: der Postassistent Zboralski in Kriewen. Versetzt sind: die Postassistenten Gonski von Bromberg nach Schneidemühl, Hammermeister von Bromberg nach Berlin und Marczynski von Bromberg nach Znin. Gestorben ist der Ober-Telegraphen-Assistenz Müller in Danzig. — Im neuen Postetat sind u. a. folgende Ausgabeposten enthalten: zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Danzig für das Postamt und das Telegraphenamt, 3. Rate 69,000 M.; zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Posen, 2. Rate: 126,000 M.; zum Um- und Erweiterungsbau des Postgebäudes in Thorn, 2. und letzte Rate 70,000 M.

— **Für diejenigen militärpflichtigen jungen Leute,** welche in diesem Jahre zur Einstellung in die Armee für tauglich befunden, aber wegen genügender Anzahl von Rekruten noch nicht einem Truppentheile überwiesen wurden und daher als Ueberzählige notirt sind, ist eine wichtige Verfügung ergangen, auf welche wir hiermit aufmerksam machen wollen. Es ist nämlich nach den Ergänzungen und Aenderungen der Heerordnung vom 28. September 1875 auf Grund der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 26. August 1880 der § 83 der Ersatz-Ordnung wie folgt abgeändert: „ad 4. Wer bis zum 31. März keinen Meldeschein nachgesucht oder erhalten bezw. innerhalb der Gültigkeitsdauer eines solchen keinen Gebrauch von demselben gemacht hat, muß — sofern er schon militärpflichtig ist — bis zur Beendigung des Aushebungsgeschäfts und sofern er überzählig bleibt. bis zum 1. Februar n. J. zur Disposition der Ober-Ersatz-Kommission verbleiben, es sei denn, daß diese selbst auf Antrag eines Truppen- oder Marinetheils die Genehmigung zur Ertheilung des Meldescheines giebt." Disponibel gebliebene oder beim diesjährigen Aushebungs-Geschäft als überzählig designirte Rekruten können sich daher bis zum 1. Februar 1881 bei einem Truppentheil zum freiwilligen Eintritt melden; letzterer ertheilt die Genehmigung hierzu und sucht die Erlaubniß zur nachträglichen Ertheilung eines Meldescheins bei der betreffenden Ober-Ersatz-Kommission nach.

r. **In sämmtlichen hiesigen Lehranstalten** wurde heute Morgens der Schulunterricht nach Vertheilung der Zensuren geschlossen; nach den 14tägigen Weihnachtsferien beginnt derselbe wieder Dienstag, den 4 Januar 1881.

r. **Mißhandlung.** Es wird gegenwärtig in unserer Stadt viel erzählt von einer Mißhandlung, welche ein erwachsenes Mädchen durch Soldaten der Berliner Thorwache in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der vergangenen Woche erlitten haben soll. Da derartige Vorkommnisse gewöhnlich übertrieben werden, so sind wir bemüht gewesen, festzustellen, inwieweit diese Erzählungen den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, und können als Resultat der von uns angestellten Recherchen Folgendes mittheilen: Einer der angesehensten ländlichen Wirthe aus der Umgegend der Stadt Posen, ein durchaus glaubwürdiger Mann, war Sonnabend den 18. d. M. in der Stadt Posen gewesen, und ging 1 Uhr Nachts durch die Mühlen- und St. Martinsstraße, um durch das Berliner Thor nach Hause zurückzukehren. An der Ecke beider Straßen nahm er wahr, wie eine Frauensperson durch das Berliner Thor nach dem Intendanturgebäude zulief und von zwei Soldaten verfolgt wurde; der eine derselben gab ihr einen Hieb — ob mit der bloßen Faust oder mit dem Säbel oder einem sonstigen Instrumente, war in der Dunkelheit nicht zu erkennen; die Frauensperson schrie laut auf, und sank in der Nähe der Anschlagssäule vor dem Intendanturgebäude nieder; die beiden Soldaten aber liefen durch das Berliner Thor zurück und verschwanden bei der Thorwache. Nachdem sich der ländliche Wirth davon überzeugt hatte, daß das Mädchen scheinbar leblos an der Erde lag, ging er in die Thorwache und machte dem wachthabenden Sergeanten von dem Vorkommnisse Mittheilung. Der Sergeant, ein ruhiger, besonnener Mann, begab sich mit dem Wirthe und zwei Soldaten der Wache sofort nach der Stelle, wo das Mädchen niedergesunken war, und ließ dasselbe nach der Thorwache tragen. Inzwischen waren auch noch ein Eisenbahn-Assistent und ein Militärbeamter hinzugekommen, welche nun gleichfalls in das Wachtlokal mit eintraten. Das Mädchen, welches mit einer Sammtjacke bekleidet war, lag wie halb bewußtlos da und vermochte weder auf deutsche, noch auf polnische Anfragen zu antworten. Nachdem der Sergeant die Versicherung gegeben, daß er sich des Mädchens nach besten Kräften annehmen werde, verließen der Wirth und die beiden anderen Herren das Wachtlokal. Was mit dem Mädchen weiter geschehen ist, aus welchem Grunde die beiden Soldaten dasselbe verfolgt und zu Boden geschlagen haben, und ob dasselbe wesentliche Verletzungen davon getragen hat, darüber haben wir etwas Näheres nicht erfahren können. Weder nach der Polizeiwache, noch nach dem städtischen Krakenhause ist nach den von uns eingezogenen Ermittelungen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Mädchen vom Berliner Thore her gebracht worden.

-ch. **Bromberg,** 20. Dezember. [Eisenbahnkonferenz.] Die Tagesordnung für die am 4. Januar 1881, Vormittags 10 Uhr, hier stattfindende XI. ordentliche Konferenz der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg, der königl. Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn zu Stettin, der Direktion der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn zu Danzig, der Direktion der Ostpreußischen Südbahn zu Königsberg i. Pr. und der Direktion der Tilsit-Insterburger Eisenbahn-Gesellschaft zu Tilsit mit den Delegirten des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr., Danzig, Memel, Tilsit, Stettin und Stolp; der Handelskammern zu Insterburg, Braunsberg, Bromberg, Frankfurt a. O., Thorn und Posen; der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin und Elbing; der Aeltesten des Seglerhauses zu Kolberg; der landwirthschaftlichen Zentral- resp. Provinzialvereine zu Danzig, Königsberg i. Pr., Insterburg, Posen, Bromberg, Frankfurt a. O. und Potsdam, sowie des Hauptdirektoriums der pomm. ökonomischen Gesellschaft zu Saleske weist zunächst zwei Anträge der Eisenbahndirektion zu Bromberg auf, betr. Zuziehung des Vereins für Rübenzucker-Industrie des deutschen Reichs und des Zentralverbandes der deutschen Leder-Industrie, beide zu Berlin, zu den qu. Konferenzen mit den wirthschaftlichen Korporationen; alsdann den Antrag derselben Direktion auf Bildung eines engeren Ausschusses von wirthschaftlichen Korporationen. Unter den „Güterverkehrsangelegenheiten" sind hauptsächlich die Anträge, betreffend die Frachtbriefvermerke, hervorzuheben: die Handelskammern zu Braunsberg und Bromberg, die Vorsteherämter der Kaufmannschaft zu Stolp und Königsberg und die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing und Berlin beantragen die Wiederzulassung der früher gestatteten Vermerke auf den Eisenbahn-Frachtbriefen. (Die Gestattung ist übrigens durch das neueste Eisenbahn-Verordnungsblatt ausgesprochen.) — Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin beantragen die Anerkennung jedes Bahnstempels auf den Frachtbriefformularen. — Die königl. Eisenbahn-Direktion hier beabsichtigt bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Ausdehnung der jetzt 24 Stunden betragenden lagerzinsfreien Zeit für Stückgüter auf 48 Stunden zu Gunsten der über 7,5 Km. von den Stationen entfernt wohnenden Güterempfänger zu beantragen und ersucht um eine Aeußerung darüber, ob die in Aussicht genommene Gebührenermäßigung durch Bedürfnisse des Verkehrs ausreichend begründet werden kann. — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Tilsit und die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin beantragen die Aufrechthaltung resp. Wiedereinführung der 24stündigen Abholefrist der angekommenen resp. zu entladenden Güter. Die Handelskammer zu Bromberg beantragt eine Besprechung der Haftpflicht der Bahnverwaltung für Beschädigung von Gütern und die Handelskammer zu Posen beantragt gleichfalls eine Besprechung über Maßregeln zur Abwendung von Schäden und Nachtheilen, die im Falle einer Verladung von Spiritus nach Hamburg den Versendern erwachsen können. — Unter „Personenverkehrsangelegenheiten" weist die Tagesordnung ferner den Antrag der Handelskammer zu Frankfurt a. O. auf, betr. die Einführung direkter Retourbillets für Reisen von Frankfurt a. O. nach Schneidemühl; unter „Tarifangelegenheiten" den Antrag derselben Handelskammer betr. Frachtermäßigung für feuchte Kartoffelstärke und den Antrag der Handelskammer zu Posen, betr. Fassung der Deklarirung der Bestimmung in den allgemeinen Tarifvorschriften Bd. I 4 c. in folgender Weise: „Als gebrauchte Fässer werden auch solche Spiritusgebinde angesehen, welche eine Eichung oder das Signum einer Handelsfirma tragen und zur Füllung verwandt werden." — Unter „Fahrplan-Angelegenheiten" befindet sich schließlich der Antrag der königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg betr. Erörterung des Sommerfahrplans der Ostbahn pro 1881 auf Grund der den Korporationen noch vor der Konferenz zugehenden Mittheilungen über die in Aussicht stehenden größeren Abänderungen und der Antrag der Aeltesten des Seglerhauses zu Kolberg, betr. Umänderung des sekundären Betriebes auf der Strecke Belgard-Posen in Vollbetrieb.

♒ **Schneidemühl,** 19. Dezember. [Lehrerverein. Kohlenoxydgasvergiftung. Weihnachtsgratifikation. Schulferien. Weihnachtsmarkt. Polizeigefängniß.] Gestern tagte in dem Tantow'schen Gesellschaftshause der hiesige freie Lehrerverein. Eröffnet wurde die von 10 Mitgliedern besuchte Sitzung durch den Vorsitzenden, Rektor Ernst. Zunächst fand eine Abänderung der Statuten bezüglich der Mitgliederzahl des Vorstandes statt, so daß derselbe künftighin aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer, einem Rendanten und zwei Beisitzern bestehen wird. Da nun bisher zwei Besitzer fehlten, so wurde zur Wahl derselben geschritten und wurde Lehrer Winke und Prediger em. Plaumann gewählt. Die übrigen Stunden des Abends wurden der Feier des Stiftungsfestes gewidmet. — Gestern Morgen wurden in ihrem Schlafzimmer die drei Gesellen und die beiden Burschen des hiesigen Stiefelfabrikanten Kadow in besinnungslosem Zustande laut röchelnd in den Betten liegend vorgefunden. Am Abend vorher hatten sich dieselben das Zimmer mit Steinkohlen heizen lassen und waren gleich daranf zu Bette gegangen, ohne darauf zu achten, daß die Kohlen noch brannten und die Ofenklappe bereits geschlossen war. Im Laufe der Nacht hatte sich das Zimmer so stark mit Kohlenoxydgas angefüllt, daß sie am Morgen in Folge dessen nicht mehr erwachten. Durch ihr starkes Röcheln wurden aber die Mitbewohner die Gefahr gewahr, so daß durch schnelle ärztliche Hilfe vier wieder zum Leben gebracht werden konnten. Der fünfte, Namens Martin Zamiara aus Mielzin gebürtig, war nicht mehr zu retten, er verstarb am Abend darauf, ohne daß er zum Bewußtsein zurückgebracht werden konnte. — Die hiesigen Eisenbahnbeamten sind gestern mit einer Weihnachtsgratifikation bedacht worden. Die Subalternbeamten haben je 40 bis 120 Mark und die Unterbeamten 15 bis 30 Mark erhalten. — Der Weichensteller Segler hatte heute Mittag das Unglück in der Friedrichsstraße von einem Schlittenfuhrwerk umgerissen und durch den Hufschlag eines Pferdes am Kompfe derartig verletzt zu werden, daß er buwußtlos liegen blieb. Zum Glück wohnte ein Arzt in der Nähe, der dem Unglücklichen schnell Beistand leisten konnte. — Die Weihnachtsferien beginnen am hiesigen Gymnasium am 21. d. M. und dauern 14 Tage hindurch. — Der diesjährige Weihnachtsmarkt wird hier am 22. und 23. d. M. abgehalten. — Der Neubau des städtischen Polizeigefängnisses zu Kolmar i. P. ist auf 8051,93 Mark veranschlagt und soll durch Submission vergeben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 18. Dezember. [Strafkammer.] Der Gutsverwalter P. war bis zum 1. April d. J. Gutsverwalter auf den zur Herrschaft Stenschewo gehörigen Vorwerken Chmielnik, Witobel und Dembno. In dieser Stellung hat er sehr bedeutende Urkundenfälschungen, Unterschlagungen und Betrügereien verübt, wegen deren er sich heute zu verantworten hatte. Mitangeklagt wegen Theilnahme resp. Beihülfe zu einem Betruge sind die N.'schen Eheleute aus Stenschewo. P. hatte bereits in seinen früheren Stellungen als Wirthschaftsinspektor Unterschlagungen begangen, die jedoch nicht zur Anzeige gekommen sind. In den letzten drei Jahren hat er 10 Quittungen gefälscht, die Beträge von ca. 20,000 M. aus der Gutskasse erhoben und in seinem Nutzen verwandt. Er räumt zwar die Fälschung ein, behauptet aber, sich keinen direkten Vortheil verschafft zu haben, da er die Beträge zur Deckung seiner Unterschlagungen, wegen deren er auch angeklagt ist, verbraucht habe. Der Kassenverwalter H. hat jedoch dem P. auf die vorgelegten Quittungen baare Zahlungen geleistet und die gezahlten Beträge als Ausgaben gebucht. Im Februar d. J. bat P. den Brennereiverwalter B. um ein Darlehn von 1500 M. unter dem Vorwande, daß er für die Dominialkasse 1700 M. verauslagt habe. Ueber diese vermeintliche Auslagen übergab P. dem B. eine jener gefälschten Quittungen, um sich den Betrag von 1500 M. von der Kasse auszahlen zu lassen. B. gewährte das Darlehn, erhielt aber später, als er die Quittung propuzirte, vom Kassenverwalter den Bescheid, daß P. kein Guthaben bei der Kasse habe. — Zum Verkauf von Getreide, Spiritus und Vieh war P. nicht berechtigt, diese Verkäufe geschahen durch den Wirthschaftsdirektor K. Nur in ganz dringlichen und schleunigen Fällen war P. zum Vieh- und Spiritusverkaufe befugt. Bei den durch K. bewirkten Verkäufen erfolgte die Zahlung erst später und zwar in der Regel an P. Diesem lag es selbstverständlich ob, die Einnahmen an die Kasse abzugeben. P. hat jedoch in vielen Fällen die Einnahmen nicht abgegeben, ebenso auch nicht die Einnahmen aus den Vieh- und Spiritusverkäufen. Auf diese Weise hat er nach einer von dem Direktor K. gefertigten Zusammenstellung, welche P. bis auf 7 Posten als richtig anerkennt, circa 10,300 M. unterschlagen. Auf diese unterschlagene Summe hat P. der Gutsherrschaft 8000 M. erstattet. — Der Kaufmann S. in Stenschewo hatte für die Gutsherrschaft 100 Zentner Kleie à 5 M. geliefert und bat den P. um Geld. Letzterer verlangte eine Quittung, versprach ihm sodann das Geld, sobald er es aus der Kasse erhalten würde. P. hat das Geld empfangen, dem S. jedoch nicht gegeben. — Die Mitangeklagte N. kam im Februar d. J. zu dem Ackerbürger H. und bat ihn um ein Darlehn von 900 M., ihr Ehemann habe in seiner Eigenschaft als Kämmerer größere Zahlungen zu leisten, in Wirklichkeit war jedoch dieses Darlehn für P. bestimmt, welcher die N.'schen Eheleute um ein Darlehn resp. Verschaffung eines solchen von 900 Mark ersucht hatte. H. gab nach vielen Bitten der N. einen Pfandbrief über 3000 Mark. Kurze Zeit darauf wurde H. zu den N.'schen Eheleuten gerufen, wo er den P. traf, welcher ihn ersuchte, ihm den Pfandbrief zu leihen. Er zeigte ihm einen Grundschuldbrief über 10,500 M. und äußerte, er habe noch 15,000 M. ausstehende Forderungen. Diese Angaben bestätigten die N.'schen Eheleute durchweg. H. ließ sich dadurch bewegen, dem P. einen zweiten Pfandbrief zu geben. Als H. hörte, daß P. wahrscheinlich seiner Stellung enthoben werden würde, wollte er die Möbel des P. mit Arrest belegen, nahm jedoch auf Zureden des N. Abstand. P. zedirte dem H. von jener Grundschuld 6600 M. Im Juni d. J. wurde das betreffende Grundstück subhastirt, die 10,500 Mark fielen aus und H. verlor sein ganzes Vermögen. P. hat das Geld geständlich zur Deckung von Unterschlagungen verwendet. Daß er noch ausstehende Forderungen von 15,000 M. habe, war unwahr. Ende Juni 1878 bat P. den Rittergutsbesitzer v. P. um 4500 M., da die Gutskasse in Stenschewo in Verlegenheit sei. v. P. gab diese 4500 M., P. versprach die Erstattung in spätestens acht Tagen und stellte über diesen Betrag einen Revers aus. Die Angabe, daß die Gutskasse in Verlegenheit sei, war erfunden. Einige Monate später zedirte P. dem v. P. von der Grundschuld 4500 M. und verlor seine 4500 M. — Von dem Kaufmann Paul S. in Stenschewo lieh sich P. 500 M. unter dem Vorwande, daß bei einer Revision sich Irrthümer herausgestellt hätten, für die er aufkommen müsse. S. erklärte, hätte er gewußt, daß P. diesen Betrag zur Deckung von Unterschlagungen haben wollte, so würde er das Darlehn nicht gegeben haben. S. hat diese 500 M. nicht wieder erhalten. Den Kaufmann Ignatz S. in Stenschewo bestimmte P. dadurch, ihm ein Darlehn von 240 M. zu geben, indem er seinen angeblich sichern Grundschuldbrief vorlegte und angab, er habe noch 15,000 M. ausstehende Forderungen. Der Staatsanwalt beantragte gegen P. 12 Jahre Zuchthaus, 6 Monate Gefängniß gegen die Ehefrau des N. und Freisprechung des N. Als Vertheidiger fungirten die Rechtsanwälte v. Jazdzewski und Schottländer. Der Gerichtshof sprach den P. und die N.'schen Eheleute hinsichtlich des H.'schen Falles frei und verurtheilte den P. wegen Urkundenfälschung in zehn Fällen, Unterschlagung in acht Fällen und Betrug in zwei Fällen zu acht Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. — Erwähnt sei hier noch, daß gegen P. noch eine Untersuchung wegen Giftmordes, verübt an seiner Schwester, schwebt.

Vermischtes.

* **Berlin.** [Zur Vermählung des Prinzen Wilhelm.] Der „Magd. Ztg." wird von hier geschrieben: So sehr interessiren sich die Engländer für Alles, was die Familie der Königin Viktoria angeht, daß schon jetzt für die Tage der Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Viktoria Augusta Hunderte von Zimmern in unseren größeren Hotels belegt worden sind. Wer also willens ist, Ende Februar hier einige Tage zu verleben, um den großartigen Festlichkeiten beizuwohnen, der wird sich, ebenso wie die Engländer, früh nach Quartier umsehen müssen. Der Oberbürgermeister von Forckenbeck hat sich mit 200,000 M. von der Stadtverordnetenversammlung eine nicht hohe Summe auswerfen lassen, denn nach Abzug des Beitrages zu dem Tafelaufsatzgeschenk verbleiben ihm nur noch 80,000 M. zu den Empfangsfeierlichkeiten, die zweifellos große Dimensionen annehmen, falls die Königin Viktoria ihren Plan, zum 26.

Februar hierher zu kommen, zur Ausführung bringt. Wäre sie verhindert, so würde die britische Königsfamilie durch den Prinzen von Wales und den Herzog von Connaught vertreten werden; der Letztere kommt jedenfalls mit Gemahlin. Das Brautpaar zieht von Schloß Bellevue in Berlin ein, entweder die Leipziger Straße bis zur Friedrichsstraße und diese entlang bis zu den Linden nach der Schloßkapelle, oder von Bellevue die Königgrätzer Straße entlang durch das Brandenburger Thor nach dem Schloß. Unsere ersten Architekten werden sich an den Festveranstaltungen betheiligen.

* **In Tübingen** ist am 3. d. Mts. Frau Professor Josephine Köstlin gestorben, die vor vielen Jahren als Josephine Lang durch ihre gemüthvollen Lieder die Aufmerksamkeit der Musikwelt erregt hat und sich der Hochachtung und Freundschaft der Besten, besonders Mendelssohns, erfreute.

* **Kassel,** 19. Dezember. Ein Eisenbahn-Unglück hat sich heute Abend auf der Main-Weserbahn unweit der Haltestelle Grifte (zwischen den Stationen Gerstungen-Guntershausen) ereignet. Der aus Frankfurt am Main abgehende Nachmittags-Personenzug, welcher um 8 Uhr 30 Minuten fahrplanmäßig hier eintreffen muß, ist an einer der gefährlichsten Stellen des Bahnkörpers. wo hart an demselben die jetzt bedeutend angeschwollene Eder dahinströmt, entgleist, und zwar in Folge herabgestürzten Steingerölls, welches durch die anhaltenden Regengüsse dieser Tage losgeweicht, plötzlich von der haushohen Böschung herabrutschte und größere Steinquadern mit in die Tiefe riß. Der Zug war im vollen Fahren und gelang es nicht mehr, denselben vor dem Hinderniß zum Stehen zu bringen; die Lokomotive rannte mit solcher Vehemenz gegen die aufgethürmten Steinmassen, daß sie sowohl als die meisten Wagen aus den Schienen geschleudert und umgestürzt wurden. Ein gräßliches Chaos entstand, und ein wahres Wunder ist es, daß keiner der zahlreichen Passagiere erheblich verletzt wurde. Der Lokomotivführer, der Heizer und der Postschaffner sollen dagegen schwer verletzt sein. Wenige Minuten später traf der nach Gießen abgehende Personenzug ein, der unweit von der Unfallstelle fahrplanmäßig mit dem entgleisten Zuge zu kreuzen hat. Von Kassel aus wurde sofort ein Hilfszug abgesandt, der die Verwundeten wie die geängstigten Passagiere holte; derselbe traf gegen 11 Uhr erst ein. Der Verkehr wird mit großer Mühe aufrecht erhalten und müssen die Passagiere an der Unfallstelle umsteigen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Dividendenschätzungen der Bergwerkspapiere.** Schwieriger als auf irgend einem anderen Gebiete ist die Taxirung der Dividenden bei den Bergwerkspapieren, weil gerade hier die Verhältnisse schwer zu übersehen sind und weil selbst Diejenigen, die direkt inmitten der Leitung der Unternehmungen stehen, vielfachen Täuschungen und Irrthümern ausgesetzt sind. Unter diesen Gesichtspunkten müssen denn auch die nachfolgenden Schätzungen betrachtet werden, welche wir dem „Börs. Cour." entnehmen.

Aachen-Höngen	0
Aplerbecker	2
Arenberg Bergbau	7
Bensberg-Gladbach (Berzelius)	5½
Bochumer Bergwerk Lit. A. 6-proz. St.-Pr.-A.	5½
do. do. Lit. B.	0
Bonifacius-Bergwerk	0
Borussia, Dortmund	5
Braunschweiger Kohlenbergwerk	0
Carlshütte	0
Commerner Bergwerk	0
Donnersmarckhütte	3½
Duxer Kohlenverein	0
Gelsenkirchener Bergwerk	7
Glückauf	4
Hibernia und Shamrock	7
Kölner Bergwerk-Verein	5
Königin-Marienhütte bei Cainsdorf	7½
König Wilhelm Bergwerk	0
Magdeburger Bergwerk	7
Marienhütte Kotzenau	4
Mechernicher Bergwerk	10
Moritzhütte	0
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	5
Rheinisch-Nassauische Bergwerke	4
Schlesische Zinkhütten-Aktien	5½
Stollberg. Zinkhütten-Aktien	0
do. do. 5-proz. St.-Pr.-Aktien	5
Tarnowitzer Bergwerk	0
Vorwärts-Hütte	0
Warsteiner Gruben-Verein	0

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Die musikalischen Mitbürger und Mitbürgerinnen machen wir darauf aufmerksam, daß über Johannes Brahms im Verlage von Breitkopf und Härtel in Leipzig in der „Sammlung musikalischer Vorträge" eine vortreffliche, das Verständniß dieses Meisters ersten Ranges, der in originaler Kraft und Größe sich würdig an Beethoven und Schumann anreiht, in fesselndster und reichhaltigster Weise erschließende Schrift des Gymnasialdirektors Dr. Deiters erschienen ist. (Preis 2 Mark.) In dieser Schrift finden wir Mittheilungen über das bisherige Leben und den künstlerischen Entwickelungsgang von Brahms, die Charakteristik seiner Werke, endlich eine zusammenfassende Darlegung seiner ganzen Bedeutung, speziell neben Beethoven und anderen Meistern. Wir wünschen der Schrift die größte Verbreitung vor Allem deshalb, weil die volle Würdigung der Brahmsschen Kunst der heutigen Zeit den Vollgenuß eines wahren, großen, ursprünglichen Genius und damit eine mächtige Förderung ihrer idealen Kräfte verschafft, welche ihr um ihrer eigenen gedeihlichen Entwickelung willen recht dringend zu wünschen ist. —g—

Bei dem am 8. bis 11. November cur. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 11199 bis 17178 werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens bis zum

31. Januar 1881

bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt Wronkerplatz Nr. 1 zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbleibenden Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheins und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 6. Dezember 1880.
Die Verwaltungs-Deputation.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft in Firma **Isidor Busch** zu **Posen,** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 13. Januar 1881,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 21. Dezember 1880.
Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Steckbrief.

Gegen den Knecht **Franz Szałata** aus Chlewisk, Kreises Samter, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amts-Gerichts-Gefängniß zu Samter abzuliefern.

Samter, den 14. Dezember 1880.
Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute eingetragen:

1. bei Nr. 553 die Firma **S. A. Auerbach** ist durch Erbgang auf die Wittwe **Hannchen Auerbach** geborene **Nehmann** übergegangen; vergl. Nr. 2013 des Firmenregisters;
2. unter Nr. 2013 die hiesige Firma **S. A. Auerbach** und als deren Inhaberin die Wittwe **Hannchen Auerbach** geborene **Nehmann** zu Posen.

Posen, den 21. Dezember 1880.
Königl. Amts-Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister hier ist eingetragen:

1) unter Nr. 148 die Firma **„Fr. Trieglaff"** zu Lissa und als deren Inhaber der Apotheker **Franz Georg Trieglaff** zu Lissa;
2) unter Nr. 149 die Firma **„Jacob Berwin"** zu Lissa und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Berwin** zu Lissa;
3) unter Nr. 150 die Firma **„Wolff Metis"** zu Lissa und als deren Inhaber der Kaufmann **Wolff Metis** zu Lissa.

Lissa, den 16. Dezember 1880.
Königl. Amtsgericht.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Für die zoll- und steueramtliche Abfertigung von Gütern, soweit dieselbe durch die diesseitige Verwaltung veranlaßt wird, kommen an Stelle der auf Seite 34 und 35 sub Nr. XII. des diesseitigen Lokal-Güter-Tarifs vom 1. Juli 1877 angegebenen Gebühren anderweite Taxen zur Erhebung und zwar, soweit Ermäßigungen eintreten, vom 1. Januar k. J., so weit Erhöhungen eintreten, vom 1. Februar k. J. ab. Die neuen Taxen liegen bei allen Güterexpeditionen aus.

Guben, den 16. Dezember 1880.
Die Direktion.

Bekanntmachung.

Es sollen **am 29. Dezember cur., Vormittags 11 Uhr,** verschiedene metallene Utensilien im Garnison-Lazarethe, Königs-Straße Nr. 2, öffentlich verkauft werden.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikations-Materialien ꝛc. für das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus im Jahre 1881/1882 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von:

Gruppe I. — 123600 Kg. Roggenbrod.
„ II. Nr. 1 12000 Kg. Roggen- (Suppen-) Mehl,
„ 2 10500 Kg. Gerstenmehl,
„ 3 24000 Kg. Roggenkleie.
„ III. Nr. 1 3500 Kg. ordinäre Graupe,
„ 2 150 Kg. feine Graupe,
„ 3 1500 Kg. Hirse.
„ IV. Nr. 1 6500 Kg. weiße Bohnen,
„ 2 10000 Kg. Kocherbsen,
„ 3 5500 Kg. Linsen,
„ 4 150 Kg. Hafergrütze,
„ 5 150 Kg. Buchweizengrütze,
„ 6 1000 Kg. Gerstengrütze.
„ V. — 3000 Kg. Rindernierentalg.
„ VI. — 1200 Kg. Schweineschmalz.
„ VII. Nr. 1 5800 Kg. Rindfleisch,
„ 2 2500 Kg. Schweinefleisch.
„ VIII. Nr. 1 1500 Kg. Reis,
„ 2 150 Kg. Fadennudeln,
„ 3 6000 Kg. Salz,
„ 4 50 Kg. Kümmel,
„ 5 50 „ Pfeffer,
„ 6 1000 Kg. Zuckersyrup,
„ 7 1200 Liter Essigsprit,
„ 8 1800 Lit. einfaches Braunbier,
„ 9 80 Ries Strohpapier,
„ 10 2400 Kg. Elainseife,
„ 11 50 Kg. Talgseife,
„ 12 1500 Kg. Soda,
„ 13 300 Kg. Fischthran,
„ 14 100 Kg. Schuhschmiertalg,
„ 15 200 Kg. Schuhwichse,
„ 16 240 Kg. ungebrannten Kaffee.
„ IX. Nr. 1 4500 Kg. Petroleum,
Nr. 2 1000 Kg. Rüböl.
Gruppe X. Nr. 1 900 Mt. rohe Leinwand, 83 Cm. breit,
„ 2 2800 Mt. weiße Leinwand, 83 Cm. breit,
„ 3 800 Mt. roher Drell, 83 Cm. breit,
„ 4 2500 Mt. roher Drell, 100 Cm. breit,
„ 5 1800 Mt. Handtuch-Drell, 42 Cm. breit,
„ 6 2200 Mt. Beiderwand, 83 Cm. breit,
„ 7 150 Mt. Halstuchzeug, 83 Cm. breit,
„ 8 200 Mt. Schnupftuchzeug, 67 Cm. breit,
„ 9 80 Mt. Flanell, 133 Cm. breit,
„ 10 3800 Mt. Hemdenkallikot, 83 Cm. breit,
„ 11 600 Mt. Barchent, 83 Cm. breit,
„ 12 3600 Mt. Bettbezügenzeug, 83 Cm. breit.
„ XI. — 540 Mt. graues Tuch, 133 Cm. breit.
„ XII. Nr. 1 150 Kg. wollenes Strumpfgarn,
„ 2 180 Kg. baumwollenes Strumpfgarn.
„ XIII. Nr. 1 1800 Kg. Mastricht-Sohlleder,
„ 2 400 Kg. Brandsohlleder,
„ 3 300 Kg. Fahlleder,
„ 4 10 Kg. Roßleder,
„ XIV. Nr. 1 100 Stück Geldbrief-Kouverts,
„ 2 6 Ries Briefpapier,
„ 3 2 „ Kanzleipapier, groß Format,
„ 4 12 Ries Kanzleipapier, klein Format,
„ 5 2 Ries Konzeptpapier, groß Format,
„ 6 20 Ries Konzeptpapier, klein Format,
„ 7 1 Ries weiße Aktendeckel,
„ 8 1 Ries blaue Aktendeckel,
„ 9 1 Ries rothes Aktenrückenpapier,
„ 10 Buch grünes Aktenrückenpapier,
„ 11 3 Ries Packpapier,
„ 12 6 Buch Löschpapier.
„ 13 12 Groß Stahlfedern,
„ 14 4 Flacon rothe Dinte,
Nr. 15 6 Dutzend Bleistifte,
„ 16 3 Dutzend Blau- und Rothstifte,
„ 17 2 Kg. rothen Siegellack,
„ 18 3 Dutzend Federhalter,
„ 19 2 Dutzend Heftnadeln,
„ 20 12 Stück Gummi elasticum.

soll im Submissions-Verfahren an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auch gegen Kopialien auf Verlangen schriftlich mitgetheilt.

Proben nach Auswärts können nicht abgegeben werden.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens zwei Tage vor dem Submissionstermine, mithin bis zum

Montag,
den 17. Januar 1881,

an uns einzureichen.

Jede Offerte muß dreimal versiegelt sein und auf der Adresse den Vermerk enthalten:

Submission für Verpflegungs- ꝛc. Gegenstände des Arbeits- und Landarmenhauses zu Kosten pro 1881/1882.

Am Donnerstag,
den 20. Januar 1881,
Vormittags 10½ Uhr,

findet in unserem Sessions-Saale die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 17. Dezember 1880.
Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 22. Dezbr. cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher (Landgerichtsgebäude) **eine große Auswahl verschiedener Damen-Confektions-Artikel, als: Hüte, Weißwaaren, Federn, Blumen, ferner Puppen, Theile einer Ladeneinrichtung, eine Copir-Presse, 1 Goldblechwalze ꝛc.** öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Donnerstag, den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Górczyn vor dem Schulzenamt ein Pferd (Rappen) öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 24 d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Wilhelmsstraße 32, eine Partie Wanduhren, und einen neuen eisernen Geldschrank öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Bitte! wollen Sie gefälligst Notiz nehmen.

Die bedeutende Ausdehnung, welche mein Leipziger Hauptgeschäft in letzter Zeit gewonnen hat, macht es mir unmöglich, die am hiesigen Orte bestehende Filiale für das nächste Jahr weiter zu führen da ich meine ganzen Kräfte auf Erstgenanntes concentriren muß. Indem ich nun hiermit meinen hiesigen geehrten Gönnern für das mir bisher in solch reichlichem Maße geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank sage, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich mein bereits für die Weihnachtszeit reich assortirtes Lager, um Arbeit und Transport zu ersparen, **von heute an**

wegen Auflösung des Geschäfts

mit bedeutend herabgesetzten Preisen vollständig ausverkaufe.

Trotz dieses Ausverkaufs werde ich nicht ermangeln, wie früher, **auch in diesem Jahre** mit den **neuesten und reizendsten** Artikeln für passende Weihnachts- und Gelegenheitsgeschenke auf das **Reichste assortirt zu sein** und biete daher einem Jeden für die diesjährige Weihnachtssaison eine **günstige Gelegenheit, recht billig einzukaufen.**

Von meinem schön assortirten Lager, zu welchem noch **fortwährend Neuheiten** eintreffen, hebe hervor: Pariser Blumenständer, Etagèren, Salon-, Spiel- und Arbeitstische mit und ohne Perlmuttereinlage, Vasen in den verschiedensten Gr ßen und Modells, Aquarien, Tafelaufsätze, Jardinièren, Visitenkartenschaalen, Schreibzeuge, Tischglocken, Uhrhalter, Handschuh-, Schmuck-, Taback-, Cigarren- und Theekasten 2c. 2c. in Bronce, Silberoxyd, Galvanoplastik, Porzellan und Holz, ferner Arm- und Tafelleuchter, Statuettes, Gruppen 2c. 2c. Majolica-Vasen, Jardinièren, Töpfe, Schaalen, wie auch eine **prachtvolle Collection Pariser Blumen und Blattpflanzen in feinster Ausführung.** Damen- und Herren-Schmuckgegenstände in echt und imitirt. **Simili**-Brillanten in echt gefaßt **mit immensem Feuer**, von den echten nicht zu unterscheiden. Neuheiten in Corallen, Ametiste, Topase, Onix, Lava, Oxyd, Jett, Caméen, Bernstein, ferner reichhaltiges Lager Talmi-Uhrketten für Damen und Herren, Manchettenknöpfe, Haarnadeln, Medaillons, Aufsteckkämme, Haar-Pfeile, Silber-Colliers, Fatinitza-Nadeln 2c.

Ball- und Promenaden-Fächer in den schönsten Mustern, alle Möglichen sortirt von 75 Pf. bis 100 Mark pro Stück. **Stets das Neueste.**

Wiener und Offenbacher Lederwaaren mit und ohne Stickerei, **das Beste**, was in diesem Genre geliefert wird, Cigarren- und Cigarrettentaschen, Visites, Albums, Staffeleien, Spiegel, Necessaires für Damen und Herren, Reise- und Couriertaschen 2c. 2c. Gegenstände mit Musik in schönster Auswahl.

Japan- und Chinawaaren (direkter Import) als Tablettes in allen Größen und Formen, Schmuckspinde, Stumme Diener, Taback-, Cigarren-, Thee- und Zuckerkasten, Bonbonièren in allen Sorten, Handschuh- und Schmuckkasten mit und ohne Perlmutter, Gläser- und Flaschenuntersetzer.

Sämmtliche Artikel Prima Qualität, für deren Echtheit garantirt wird.

Holzschnitzereien zu **auffallend** billigen Preisen, als Rauchtische und Garnituren, Taback-, Cigarren-, Thee-, Handschuh- und Schmuckkasten, Mappen, Garderoben- und Handschuhhalter, Stock- und Regenschirmständer 2c.

Soeben eingetroffen:

Eine reizende Neuheit!

Für jeden Herrn ein passendes Geschenk.

Gesetzlich geschützt. — Alleinverkauf hier.

Abtheilung für Gegenstände à 75 Pf. pro Stück ist ebenfalls neu reich assortirt.

Diese Abtheilung ist zusammengestellt aus den verschiedensten Artikeln, welche sich trotz des **staunend** billigen Preises, durch ihre **niedlichen Ideen** und **saubere** Arbeit, zu kleinen Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenken vorzüglich eignen, **fortwährend Neuheiten** und hebe ganz besonders hervor

Kinder-Spielzeug in der größten Auswahl.

Aufträge nach **Außerhalb** werden gegen **Nachnahme** oder **vorherige** Einsendung des Betrages **streng gewissenhaft** effektuirt.

Bedeutend herabgesetzte aber streng feste Preise.

Die vollständige Ladeneinrichtung, Gas und Zubehör ist zu verkaufen,

ebenso bin ich nicht abgeneigt, mein Geschäft nebst Firma für den **hiesigen Platz** käuflich abzutreten und biete hiermit einem jungen und intelligenten Kaufmann unter **günstigen** Bedingungen Gelegenheit, sich auf eine **leichte** Weise selbständig zu machen. **Nur Selbst-Bewerber** mit einem **Baar**vermögen von 15,000 Mark wollen sich an mich wenden.

Paris. **Eduard Tovar,** Leipzig.

Posen, Berliner- und Bismarckstrasse.

Die

„Neue Musikzeitung."

(Verlag von **P. J. Tonger** in **Köln a. Rhein.**)

Vierteljährig nur 80 Pf. hat sich nicht nur bei Fachmusikern, sondern vielmehr noch in **gebildeten Familienkreisen** schnellen Eingang verschafft.

Dieses hervorragende Blatt bringt ausser dem Inhalte, der jeder guten Musikzeitung eigen ist, Portraits hervorragender Künstler, unterhaltende Feuilletons, Novellen, Humoresken, Essays und Anderes, mit musikalischem Hintergrunde.

Vom 1. Januar 1881 an werden monatlich ein Musikstück und eine Lieferung des neuen musikalischen Conversationslexikons, welche den Werth des **vierteljährigen Abonnements-Preises von 80 Pf.** wesentlich übersteigen, **gratis** beigegeben.

Alle Postanstalten, Buch- und Musikalien-Handlungen nehmen Bestellungen an.

Neu! Neu! Neu!

Holländische Cigarillos

aus der renommirtesten Fabrik in **Haag** (Holland), hochfeines Aroma und sehr beliebt, offerirt in orig. Bastkisten von 500 St. a M. 20 pro Kiste, franko jeder Poststation. **Wieder-Verkäufern** angemessenen Rabatt. **Alleiniges Depot für Posen und Provinz** bei

Filiale St. Martin 43. **J. Neumann's** Haupt-Niederlage Wilhelmspl. 8.

Z. Weihnachtsgeschenk pass.: E. alt. antik. Uhr v. e. poln. Grafschaft herrühr. verk. bill.

Metzer,

Frankfurt a. O., Richtstr.

Heute frische Holst. Austern a Dtzd. 1 M. 50 Pf., franz. Wallnüsse a Pfd. 30 Pf., Haselnüsse a Pfd. 40 Pf., geräuch. u. mar. Lachs, pomm. Gänsebrüste, geräuch. u. mar. Aal, Speckflundern, Kieler Sprotten u. Kieler Fettbücklinge offerirt billigst

K. Szulo, Breslauerstr. 12.

Zu Festgeschenken

empfehle ich

auffallend billig:

Blumentische,
Schlittschuhe, Schlitten,
Wasch- und Wringmaschinen,
Fleischhackmaschinen,
Wurststopfmaschinen,
Berzelius-Lampen mit Kessel,
Petroleum-Koch-Apparate,
Wirthschaftswaagen,
Brotschneidemaschinen,
Laubsäge- und Werkzeugskasten,
Ofenvorsetzer, Schirmständer,
Waschsäulen 2c. 2c.

Michaelis Basch,

Markt 55.

Oscar Conrad,

Täschner- und Sattlermeister,

Breslauerstr. 31, Markt 37

und auf dem Weihnachtsmarkte in der 2., 3. und 4. Bude, vis-à-vis dem Herrn **Joseph Basch**, empfiehlt sein diesjähriges Fabrikat in **Schaukel-Pferden, Schultaschen, Reise-Koffer u. Reisetaschen** zu **bekannt** billigsten Preisen.

---

50 Centner guten Senf,

im Ganzen oder in einzelnen Posten, diesjähriger Ernte, hat abzulassen das

Dom. Ciszkowo

bei Czarnikau.

Bücklinge u. Bratheringe, wie marin. Aal und Aalbricken

liefert unter billigster Preisnotirung das Fischkonserven-Geschäft von

Chr. Roggow,

Freest b. **Cröslin in Pommern.**

!! Achtung !!

Neue türkische Pflaumen a Pfund 30 Pfennige, 11 Pfund für 3 Mark, ganze Speckbirnen a Pfd. 40 Pf., italienische geschälte Birnen a Pfd. 70 Pf., amerikanische Schnittäpfel a Pfd. 50 Pf., süßen Pflaumenmus a Pfd. 30 und 40 Pf., franz. Wallnüsse a Schock 30 Pf., sicilianische Lambertnüsse a Pfd. 40 Pf., Honig a Pfd. 60 Pf., sowie sämmtliche Kolonialwaaren empfiehlt billigst

Julius Roeder, Judenstr. 6.

Holzverkauf.

Aus den unmittelbar am Warthestrom belegenen Forsten des Majorats **Obersitzko** sollen **Donnerstag den 30. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,** in **Obersitzko** im Gastlokale des Herrn **v. Zbonikowski** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden:

a. circa 900 Stück gefällt liegende Hölzer, größtentheils starke Schneide- und lange Bauholzkiefern;

b. circa 3100 Raummeter kieferne Schlagholzkloben und 24 Rm. kiefern Nutzholz vom Einschlag des Jahres 1880/81.

Die Schutzbeamten sind angewiesen, die zum Verkauf bestimmten Hölzer auf Verlangen örtlich vorzuzeigen.

Grünberg bei Obersitzko a. d. Warthe,

den 20. Dezember 1880.

Gräflich Raczyńskisches Forstamt.

Wein-Depot!

Nachdem wir das unter Verwaltung der Firma

D. L. Lubenau Wwe. & Sohn

(Comtoir: Wilhelmstr. 2)

stehende hiesige Depot unserer Weine reich assortirt haben, empfehlen wir echte, ganz reine **Bordeauxweine**, sowie verschiedene Marken **Champagnerweine** zu relativ sehr billigen Preisen.

Das Depotlager befindet sich Louisenstr. 12.

S. Thadée & Co.,

Bordeaux und Dijon.

Von heute ab ist mein **Comptoir und Flaschenbier-Verkauf**

Jesuiten- und Ziegenstr.-Ecke, part.

(früher Scherek'scher Laden).

C. Bähnisch,

Bier-Depot,

früher Markt- und Wasserstr.-Ecke, im Keller.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Kleiderstoffe	à Mtr. 25 Pf.	Rein seidene Herrenhalstücher	à 1 M. 75 Pf.
Doppeltbreite Cachemirs	à Mtr. 90 Pf.	Frauen- u. Mannshemden	à 1 M.
Plüschjacken	à 3 M.	Oberhemden	à 2 M.
Damenmäntel	à 12 M.	1 St. Leinwand	à 12 M.
Filzunterröcke	à 2 M. 50 Pf.		

sowie viele andere Artikel, passend zu Geschenken, zu auffallend billigen Preisen.

Bei Einkäufen von 30 Mark einen Bettteppich gratis.

Gebr. Itzig, 98. Markt 98.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich mein großes Lager von **Brillen, Pincenez, Lorgnetten, Reise- und Operngläsern, Loupen, Thermometern, Aneroid- und Quecksilber-Barometern, Reißzeugen** u. s. w.

Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

J. R. Gaebler,

Optiker und Mechaniker,

Bergstraße 8.

Böhmisch Tafelbier 30 Fl. 3 M.,

(Böhmisch Brauhaus Posen),

Schwiebuser Lagerbier 30 Fl. 3 M.,

(Schloßbrauerei Schwiebus),

frei ins Haus empfiehlt

A. Stieler,

Bier-Depôt, St. Martin 24.

ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die **TUBES LEVASSEUR** geheilt.

NEVRALGIES Augenblickliche Heilung durch die **nervenstärkenden Pillen des D'CRONIER.**

LEVASSEUR, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.

Engros: **Elnain & Co.,** Frankfurt a. M.

Ergebenste Anzeige

für Brau- und Brennereien, Zucker- und Spiritus-Fabriken.

Die unterzeichnete Holzspund-Fabrik theilt ihren werthen Kunden mit, daß sie ihre Fabrikate von Holzspunden vom 1. Januar ab bedeutend billiger liefert als früher.

Sie liefert z. B. (ab **Bahnhof Glatz**):

Kernlangspunde, 50 mm hoch, pro Mille von Mark 6,50 an,
Kernflachspunde, 25 mm hoch, pro Mille von Mark 4,50 an,
Kernholzzapfen, je nach Stärke, pro Mille von Mark 7,50 an,
Kernlagerfaßspunde, 80 mm hoch, pro Mille von M. 11,00 an,
Spaltholz-Langspunde, 40 mm hoch, pro Mille v. M. 7,00 an,
Spaltholz-Flachspunde, 25 mm hoch, pro Mille v. M. 5,10 an,
Spaltholz-Flachspunde, glatt abgedreht, pro Mille v. M. 5,60 an.

Auch werden sämmtliche Sorten von Spunden nach Maaß oder Muster sauber und passend geliefert. Ich mache daher die Herren Interessenten mit dem Wunsche darauf aufmerksam, mir zahlreiche Bestellungen zugehen zu lassen.

Bei Bestellungen über 10 Mille wird Rabatt gewährt.

Emballage wird billigst berechnet.

Es zeichnet sich hochachtend

F. Schimmel,

Holzspund-Fabrik.

Gläsenberg bei Rückers, Provinz Schlesien.

Familien-Nachrichten.

Agathe Kaul,
Samuel Reith.
Verlobte.
Berlin, im Dezember 1880.

Durch die Geburt eines Söhnchens wurden hoch erfreut
Posen, den 20. Dezember 1880.
Emil Donats,
Landschafts-Registrator u. Frau.

Am 20. d. Mts. starb meine liebe Mutter im Alter von 86 Jahren und 9 Monaten. Das Begräbniß findet Mittwoch den 22., Nachmittags um 3 Uhr, statt.
A. Spiller
nebst Familie.

Heute Nachmittag 3½ Uhr verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Brennerei-Verwalter
Rudolph Gerike,
in seinem 49. Lebensjahre.
Es bittet um stille Theilnahme die tiefbetrübte Wittwe nebst Kinder.
Marie Gerike geb. **Brunsch.**
Wronczyn, den 20. Dezbr. 1880.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief an den Folgen der Entbindung nach kurzem Krankenlager unsere inniggeliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwester,
Anna Palasky,
geb. **Dipolt**
in ihrem 36. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, Louisenstr. Nr. 18 aus, statt.
Posen, Glogau,
den 20. Dezember 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Do. 23. XII. 6. A. Christbescheerung.

Handwerker-Verein.
Montag, 27. Dezbr.,
Abends 7½ Uhr,
im Vereinslokal
Bismarckstraße Nr. 9:
Großes Kinderfest.
Programm:
1) **Musikalische und declamatorische Vorträge,** — ausgeführt von jugendlichen Dilettanten.
2) **Weihnachtsbescheerung für Kinder.**
3) **Tanz — später auch für Erwachsene.**
Abendessen (à Portion 75 Pf.) wird für diejenigen Festtheilnehmer bereit gehalten werden, die bis zum 2. Feiertag Mittag Bestellungen darauf bei dem Kastellan, Herrn Fabich, abgeben. Einführung von Gästen ist nicht gestattet.

Männer-Turn-Verein „Vorwärts"
zu Posen.
I. Wintervergnügen
Montag, den 27. Dezember cr.
im Lambert'schen Saal.
PROGRAMM:
Concert, Theater, Schauturnen und Tanzkränzchen.
Anfang präcise 8 Uhr Abends.
Billets f. Nichtmitglieder à 1 M. 50 Pf. zu haben in den Cigarrenhandlungen des Herrn **H. Hüffner,** Wasserstraße 21, sowie bei Herrn **Löwenthal,** Markt 91. Billets an der Kasse à 2 Mk. Gäste willkommen.
Das Fest-Comité.

Hilferuf.
Ein Wirthschaftsbeamter, welcher 58 Jahre alt und schon seit einiger Zeit brotlos ist, und sich vergebens und mehrfach um eine neue Stellung beworben hat, wendet sich an die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen, und bittet dieselben um eine Unterstützung, da er sonst im Elend verkommen muß. Es wird ersucht, milde Gaben an die Expedition der „Posener Zeitung" zu richten.

Posen, Bazar-Saal.
Mittwoch, den 12. Jan. 1881,
Abends 7½ Uhr:
CONCERT
von
Josef Wieniawski.

PROGRAMM.
I. Theil.
1. Sonate op. 31 Nr. 3 (Es-dur) **Beethoven.** Allegro — Scherzo — Menuetto — Presto con fuoco.
2. a) Variationen F-moll **Haydn.**
   b) Variationen E-dur **Haendel.**
3. a) Ballade G-moll, b) Etude op. 10 Nr. 3, c) Scherzo Cis-moll **Chopin.**

II. Theil.
4. a) Fuge E-moll **Bach.**
   b) Impromptu Es-dur **Schubert.**
   c) Polonaise G-dur **Moniuszko.**
   d) Chant polonais von Chopin für Clavier übertragen von **Liszt.**
5. a) 3me Polonaise op. 27, b) 2me Valse op. 30 **Wieniawski.**
6. Quartett aus „Rigoletto" **Verdi-Liszt.**

Billets zu nummerirten Plätzen à 3,00, Stehplätzen à 1,50 zu haben in der **Hof-Buch- und Musikalienhandlung** von
Ed. Bote & G. Bock.

Herr Musikmeister **Rothe** würde gewiß einem großen Theile der Concertbesucher Freude bereiten, wenn er zu den Feiertagen
„Traumbilder von Lumbye"
zur Aufführung bringen wollte. Wir bitten hiermit darum.
Mehrere Concert-Besucher.

E. b. **Jagdh.** ist zugelauf. Gegen Erstattg. d. Ins.- und Futterk. abz. Jerzyce 201.

Sonntag, den 19. d., ist im Stadt-Theater in der Garderobennische Parquet, links, auf Nr. 30 **ein Damen-Paletot vertauscht worden.** Die Inhaberin des falschen Paletots wird gebeten, denselben gegen den ihrigen Markt 76, 2 Treppen, umzutauschen oder der Theaterinspektion Anzeige zu machen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, Donnerstag und Freitag wegen Vorbereitung zu den Feiertagen
geschlossen.
Die Kasse ist der Vorbestellungen wegen täglich geöffnet.

Polnisches Theater.
Mittwoch, den 22. Dezember 1880:
Die Glocken von Corneville.
Komische Oper in 4 Akten von Robert Plumquett.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 22. Dezbr. cr.:
Vorletztes Auftreten des Herrn Professor **C. Hansen.**
Ein Stündchen auf dem Comtoir.
Posse mit Gesang in 1 Akt von S. Haber.
Passe-partouts u. Freibillets haben keine Gültigkeit. Schnittbillets werden nicht ausgegeben.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Vally Ebstein mit Hrn. Oscar Klein. Comtesse Elisabeth von Flemming mit Reserve-Lieutenant Dr. jur. Stephan Gans, Edler Herr zu Putlitz.
Verehelicht: Reserve-Lieutenant Louis von Wolff mit Frl. Clara von Woyna in Kaiserswaldau und Wiesbaden. Herr Georg Renner mit Frl. Lina Girrbach in Stuttgart.
Geboren. Ein Sohn: Herrn Leon Ernsheimer. Hrn. Dr. Paul Biesenthal. Hrn. Oskar Leibnitz. Herrn Paul Rohde. Hrn. Arthur Koppel. Hrn. L. Haack in Schwedt a. O. Hrn. von Loesch in Ob. Stephansdorf. Hrn. Prem.-Lieut. von Jagow in Hannover. Eine Tochter: Hrn. Apotheker Franz Riedel. Hrn. M. Danielewicz. Hrn. Joseph Fränkel. Hrn. Martin Kadisch in Danzig. Hrn. Alex Frank in Köln. Hrn. Prem.-Lieut. v. Kessel in Torgau.
Gestorben. Hr. Kastellan der Hauptverwaltung der Staatsschulden Karl Henkel. Hr. Lieutenant im reitenden Feldjägerkorps Gustav Neumann. Hr. Lieutenant Walther Rethel in Düsseldorf. Hr. Reg.-Rath Wilh. Schmandt in Schleswig. Verw. Frau Amtmann Grimsehl, geb. von Bobers in Hannover. Hr. Dr. Heinrich Schneider in Magdeburg. Hr. Oberstlieutenant a. D. Alphons von Coffrane in Fürstenwalde. Hr. k. k. erster Kämmerer Freiherr Hermann von Dungern in Bayerhof. Hr. Amtsgerichtsrath Oskar Müller in Luckau. Herr Prem.-Lieut. von Thielen Sohn Walter in Langensalza.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.